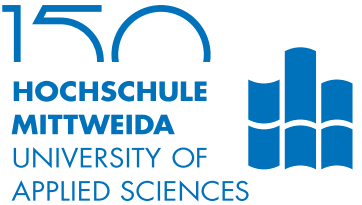
FESTSCHRIFT

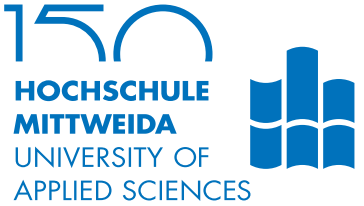
ZUR EMERITIERUNG VON

PROF. HORST MÜLLER

MASTER OF BUSINESS ADMINISTRATION



Fakultät Medien



Fakultät Medien

© Hochschule Mittweida 2018

Herausgeber/-innen: Oleg Jampolski
Kinga Janur
Stefan Kirsten
Ann-Sophie May
Daniela Möckel

Druck: Hochschuldruckerei Mittweida

Vertrieb: Fakultät Medien
Hochschule Mittweida
University of Applied Sciences
Technikumplatz 17
09648 MIttweida

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne vorherige Genehmigung der Autoren / Herausgeber nicht vervielfältigt werden.

Bildnachweis: Alle Bilder von Privat.
Ausgenommen: S. 5, 24, 35, 68, XX Hochschule Mittweida. S. 16 Playboy Deutschland Publishing GmbH. S. 27 Kristoffer Schwetje. S. 39 Perform Media Deutschland GmbH.

Inhaltsverzeichnis

Prof. Dr. phil. Ludwig Hilmer
Müller und Mittweida: Eine bedeutende Verbindung 4

Prof. Dr.-Ing. Michael Hösel

Susanne Matthiessen
„Horster Dreieck“ 8

Stefan Gessulat
Der etwas andere Playboy 11

André Rauschert
Aus den Anfängen des Playboy-Machers in Mittweida 15

Prof. Dr. rer. nat. habil. Peter Will
Glaube nicht alles, was Du liest, aber auch, was Du schreibst. 19

Sieglinde Klimant
Eine Freundschaft weit über die Hochschule hinaus 23

Tino Kreßner
Wie Auszeichnungen für wissenschaftliche Arbeiten auch den Prüfer ehren 25

Peter Thiele
Horst Müllers bleibender Eindruck 28

Ronny Zuber
Mensch, Horst 30

Philipp Neumayer
Prof. Horst Müller MBA – Ein Erlebnisbericht 33

Alexander Maack
Warnung vor dem Pferd 36

Stefan Czimmek
Menschen, von denen es zu wenige gibt 41

Marcel Fröbe
„Startschuss“ für Generationen Mittweidaer Medienstudenten 43

Uwe Geißler
Mein Lotse im Hochschulalltag 46

Marcel Nagler
Sam-Slam 48

Prof. Dr. mult. Vsewolod Polkrassow
„Wir kannten nicht sein unerhörtes Haupt“ 52

Alexander Betz und Carolin Beier
Da war so ein Professor... 57

Lisa Fritsch
Ein knallharter Prof mit Leidenschaft 59

Jon-Hendrik Thumb
Mittweida im Rücken 63

Janis Brinkmann
Vom Kampf mit großen und kleinen Monstern..... 67

Inge Seibel-Müller
Tschüss Mittweida! Es war eine gute Zeit 69

Vorwort

„Dass ich Professor bin, weiß ich selbst, Herr Müller reicht“ – Horst Müllers erzieherische Worte zum Umgang mit akademischen Weihen sitzen seit dem ersten Semester genauso fest verankert im Hinterkopf, wie seine journalistischen Grundlagen. Es hat daher in gewisser Weise auch etwas Ironisches, dass Prof. Horst Müller anlässlich seiner Emeritierung eine der höchsten Anerkennungen bekommt, die es in der akademischen Welt gibt: eine Festschrift. Aber es muss sein, ebenfalls aus einem gewissen erzieherischen Grund:

An der Hochschule Mittweida und insbesondere an der Fakultät Medien werden Menschen für einen Beruf ausgebildet, der von einer ständigen Aktualität und Schnelllebigkeit geprägt ist. Mit einer philosophischen Note könnte hinzugefügt werden: Der vergänglichste aller Berufe. Denn ein Nachrichtentext ist ja schon im Schreibprozess nicht mehr aktuell, seine Halbwertszeit beginnt schon vor der Entstehung abzulaufen. Die Lehre von Prof. Horst Müller dagegen kennt keine Halbwertzeit; sie bleibt jedem Studenten weit über die Exmatrikulation hinaus im Gedächtnis und bildet damit ein wichtiges Fundament für den Erfolg seiner Studenten.

Vom Versuch, die Zeit ein- und zu überholen, ist auch der akademische Alltag an der Hochschule Mittweida geprägt. Horst Müller befand sich bei diesem Wettlauf mit der Zeit immer an der Spitze der Fakultät. Und insbesondere deshalb lohnt sich ein Blick zurück. Bei der Autorenauswahl für diese Festschrift ist uns Herausgebern überhaupt erst bewusst geworden, wie viele Generationen von Studenten Prof. Horst Müller während seiner 14 Jahre an der Hochschule geprägt hat. Jeder Beitrag in dieser Festschrift orientiert sich unterbewusst noch immer an den Grundlagen des Schreibens, die er den Studenten beibrachte – auch wenn einige der Autoren sich insgeheim freuten, dass Horst Müller endlich einen Text von ihnen in den Händen halten wird, ohne ihn redigieren zu dürfen.

Eines fiel jedoch stets auf: Jeder angefragte Autor hatte bei dem Namen Horst Müller eine ähnliche Reaktion; eine Mischung aus Sympathie und Anerkennung. So brauchte es auch keine Überredungskünste, Autoren für diese Festschrift zu finden – gern erklärten sich die hier versammelten Autoren bereit, ihre Erfahrungen mit Prof. Horst Müller zu Papier zu bringen und ihm mit diesen Zeilen etwas zurückzugeben.

Erstaunlich und eine glückliche Fügung sind auch eine Vielzahl von Absagen ehemaliger Studenten, die nach Prof. Horst Müllers gutem Beispiel erfolgreich in ihren Berufen stets nach vorne blicken und daher die Zeit für einen guten Text einfach nicht gefunden haben. Wir gestehen an dieser Stelle: Hätten alle angefragten Autoren einen Text abgeliefert, so müsste diese Festschrift aus mehreren Bänden bestehen.

Einen besonderen Dank möchten wir an dieser Stelle an Horst Müllers Ehefrau richten: Inge Seibel-Müller. Dieser helle Kopf hat uns nicht nur geholfen, aus der Menge der ausgebildeten Absolventen wichtige Wegbegleiter herauszufiltern. Innerhalb kürzester Zeit kamen auch Beiträge von Wegbereitern aus Horst Müllers Leben vor seiner akademischen Laufbahn. Ohne Ihre Hilfe, liebe Frau Seibel-Müller, wäre dieses liber amicorum nie zustande gekommen.

Es ist eine Festschrift geworden, die Prof. Horst Müllers Wesen wahrscheinlich besser widerspiegelt als eine Biografie. Sie ist geprägt von Medienschaffenden auf mehreren Kontinenten. Die Beiträge reichen von wissenschaftlichen Artikeln bis hin zu humoristischen Abhandlungen – und ein roter Faden durchzieht sie alle: Ein Faden aus Sympathie und Anerkennung.

Herzlichen Glückwunsch zu einem neuen Lebensabschnitt und eine tiefe Verbeugung lieber Prof. Horst Müller.

Die Herausgeber

Prof. Dr. phil. Ludwig Hilmer

Müller und Mittweida: Eine bedeutende Verbindung

Horst Müller ist ein Phänomen. Er kam, sah und liebte die Hochschule Mittweida. Der Antrittsvortrag des Verlagsmanagers über die Marktpositionierung der Publikumszeitschrift „Playboy“ sprengte alle Teilnehmerrekorde. Und dies sollte so bleiben.

Alles, was er anfasste, weil es ihm wichtig war, brachte qualitätsdisruptive Veränderung: Neue Standards bei der veranstaltungsbegleitenden Lehrkommunikation, Realtime-Korrektur mit netzgestützter Nachverfolgung, journalistische Recherche bis zur publizistischen Produktreife inklusive überregionaler (Medien-) Aufmerksamkeit sowie Dachmarkenphilosophie und Plattformkommunikation sind nur einige Beispiele.

Alles was er nicht anfasste, weil es ihm nicht wichtig oder einsichtig war, blieb chancenlos: Bedeutung heischende Sätze und Ausdrücke trieb er den Studierenden zugunsten journalistisch-prägnanter Formulierungen gnadenlos aus. Im Verhaltenskodex des diplomatischen Dienstes hat er wohl wenig gelesen. Gremien der akademischen Selbstverwaltung fand er grauenhaft. Sein Spott war beißend, sein gesprochenes und geschriebenes Lob ein Ritterschlag.

Horst Müller und Mittweida sind eine phänomenale Verbindung. Nun geht er - schade!

Prof. Dr. phil. Ludwig Hilmer

...ist seit 2012 Rektor der Hochschule Mittweida. Bereits seit 1996 lehrt und forscht er als Professor für Medienlehre/ Medienpraxis und war von 2001 bis 2009 Gründungsdekan der Fakultät Medien.

Prof. Dr.-Ing. Michael Hösel

Susanne Matthiessen

„Horster Dreieck“

Er wäre nicht besonders aufgefallen, aber er war einfach schon so alt. Er war mindestens 30, als ich ihn kennenlernte.

Es war in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts unerhört, als alter Knacker beim Privatfunk anzuheuern. Mir wurde gesagt, er habe schon ein paar Erfahrungen auf einem Kreuzfahrtschiff gesammelt und dort das Bordradio bespielt. Als ich Horst Müller dann das erste Mal sah, konnte ich mir das sehr gut vorstellen. Er war groß, charmant und an allem interessiert. Es fehlte eigentlich nur die weiße „Traumschiff-Uniform“. Er hatte ein gewisses Timbre in der Stimme. Diese auffallende Stimme begleitete ihn bis in die höchsten Etagen der deutschen Medienbranche. Und ich kann mit Stolz behaupten: Am Startpunkt seiner beispiellosen Karriere war ich dabei. Wir hatten gemeinsam unseren ersten Tag als Praktikanten bei Radio Schleswig-Holstein in Kiel im Jahr 1987.

Unsere Wege haben sich nie wirklich getrennt. Jetzt, da wir noch viel ältere alte Knacker sind, kommt es mir surreal vor, dass diese fulminante Berufsentwicklung zu einem vorläufigen Ende kommt. Zumindest für Horst Müller.

Selten habe ich jemanden kennengelernt, der mit so viel Hingabe seinen Job gemacht hat. Er brannte für den Reporterberuf, deshalb war es auch wenig verwunderlich, dass er schon nach sehr kurzer Zeit von unserem Programmchef Hermann Stümpert eine Stelle angeboten bekam. Horst Müller wurde berühmt. Er war der erste „Hamburg-Reporter“ von R.SH. Es war sein Lebenstraum. Sattelfest in jedem Thema und unglaublich livesicher kam er Tag und Nacht zum Einsatz. Von

Heidi Kabel bis Henning Voscherau, von Rotlicht bis Blaulicht, von Hafengeburtstag bis Fischmarkt, von Pinneberg bis zum Horster Dreieck, dem berühmten Autobahn-Knotenpunkt nördlich von Hannover.

Das Horster Dreieck wurde dann erstaunlicherweise zu seinem senderinternen Spitznamen. Und das kam so: Als Radio Schleswig-Holstein zwei Jahre alt wurde, reiste das gesamte Redaktionsteam nach Helgoland, um mit Fans und Kollegen zu feiern. Diese fulminante Party ist allen in bleibender Erinnerung. Der Sender war mit weitem Abstand Marktführer im Sendegebiet und hatte die Bevölkerung im Sturm erobert. Das musste groß gefeiert werden. Vor allem Horst Müller ließ es krachen. Mehr als ein Jahr lang hatte er keinen Tropfen Alkohol angerührt, weil er nicht riskieren wollte, als „Hamburg Reporter“ irgendwann nicht einsatzfähig zu sein, wenn es darauf ankam. Hier auf dem Roten Felsen, hier auf Helgoland, gab’s die erste Pause in seinem rastlosen Reporterleben. Mit erwartbaren Folgen.

Ich mache es kurz: wir fanden Horst Müller, vollkommen unbekleidet, rücklings bei offener Zimmertür auf seinem Hotelbett liegend. Es war das erste und das letzte Mal, dass er nicht auf dem Posten war. Seinen Spitznamen hatte er dann allerdings weg.

Als Radioreporter hat er noch viele Jahre große Ereignisse gecovert, auch für meinen Sender Inforadio Berlin war er im Einsatz, bevor er dann als Programmdirektor von Antenne Mecklenburg-Vorpommern engagiert wurde. Horst Müller ist ein exzellenter Journalist und großartiger Kollege. Und er macht immer eine gute Figur. Ich kann das sagen, denn ich war dabei, als er ein einziges Mal nicht ansprechbar war.

Susanne Matthiessen

... Jahrgang 1963, geboren und aufgewachsen auf Sylt, ging nach dem Studium in München zum ersten landesweiten Privatradio in Deutschland, zu R.SH nach Kiel, wo sie später Chefin vom Dienst wurde.
Weitere Stationen: Korrespondentin und Mitarbeiterin eines amerikanischen News-Senders in Atlanta, Chefredakteurin von Inforadio Berlin, Gründerin und Programmdirektorin bei BB Radio in Potsdam, stv. Redaktionsleiterin bei „Sabine Christiansen“, Geschäftsführerin des dpa audio & video service in Berlin.
Susanne Matthiessen arbeitet heute als Medienberaterin, Projektmanagerin und Programmentwicklerin vorwiegend im Fernsehbereich.

Stefan Gessulat

Der etwas andere Playboy

Die Wege von Horst Müller und mir kreuzten sich im Jahr 2000 im Bauer Verlag in München, als ich von Hamburg in die bayerische Hauptstadt kam, um die Chefredaktion des deutschen Playboys zu übernehmen. Dort hatte offensichtlich niemand auf mich gewartet. Lieber hätte man so weitergemacht wie bisher. Wahrscheinlich hat auch Horst Müller nicht direkt auf mich gewartet. Aber ich fand schnell einen Verbündeten in ihm – und den brauchte ich auch dringend. Ohne ihn als Verlagsleiter hätte ich niemals das angehen – geschweige denn umsetzen – können, was ich für dringend notwendig hielt. Wir bildeten schnell ein Team.

Wie vielen Redakteuren fiel es mir lange schwer, Verlags-Manager zu respektieren. Schließlich waren wir Journalisten ja die, die das „Blatt" machten, während sich die Verlagsleute „nur" um die Zahlen kümmerten. Bei Horst Müller war das zum ersten Mal anders. Er hatte so eine lässige entspannte Art, immer ein Witzchen auf Lager, plusterte sich nicht so auf wie viele andere, die sich ständig ihr Einstecktuch oder sonst was zurechtrückten, sondern war die Uneitelkeit in Person. Damit passte er auf den ersten Blick überhaupt nicht in die Lifestyle-Welt der Hochglanzmagazine und war doch genau deswegen deren perfekte Ergänzung. Er ließ sich grundsätzlich nicht verrückt machen von Trends, angeblichen Hypes und anderem Geschrei. Horst Müller besah stattdessen alles in Ruhe und blieb dabei entspannt und wertfrei. So war er das ideale Korrektiv. Man könnte auch sagen, die Stimme der Vernunft.

Dennoch merkte man ihm die Leidenschaft für guten Journalismus und das Verlagsgeschäft sofort an. Für ihn war es kein Broterwerb, sondern eine echte Berufung, vielleicht sogar eine Liebe.

Er war eben kein typisches Konzerngewächs, kein Apparatschick, der in seinem Leben nie etwas anderes gesehen hatte als die langen, eintönigen Flure der Verlagsetagen. Er war jemand, der schon rumgekommen war, der ganz unterschiedliche Dinge gemacht hatte. Der sich auch schon in anderen Mediengattungen, besonders im Radio, versucht und bewährt hatte, der direkt nach der Maueröffnung im tiefen Osten die Sender mit den eigenen Händen von Punkt Null an aufgebaut hatte. Und vor allem ist er jemand, der selbst journalistisch gearbeitet hat, der auf die Straßen rausgegangen ist, recherchiert, O-Töne eingesammelt und Beiträge verfasst hat – und dem es vor diesem Hintergrund gegeben war, den Redakteuren als Verlagsmanager auf einer völlig anderen Ebene zu begegnen, sich mit ihnen inhaltlich wirklich auszutauschen, mit ihnen zu diskutieren und ihnen bei Bedarf auch mal Kontra zu geben. Das nahm man ihm auch ab, es hatte eben Hand und Fuß.

Folgerichtig hatte er sein Verlagsleiterbüro auch direkt bei uns in der Playboy-Redaktion, und damit direkt neben meinem Büro. Dieser Sachverhalt war damals wie heute absolut untypisch. Verlagsleute und Redakteure bevorzugen ja das Leben in säuberlich voneinander getrennten Paralleluniversen – was vielleicht ein bisher zu wenig beleuchteter Grund für die Probleme der Printmedien ist. Aber das ist ein anderes Thema. Horst Müller jedenfalls saß als Verlagsmanager mitten in der Redaktion und war aktiver Teil von ihr. Er hatte immer eine offene Tür und ein offenes Ohr. Er fieberte auch beim Kampf um die besten Themen und die besten Promis für das Cover mit.

Kam man in sein Büro, so konnte man ihn in voller Körperlänge im geöffneten Fenster auf dem Sims hockend, den Rauch

seiner Zigarette ins Freie pustend, antreffen. Offiziell galt natürlich Rauchverbot. Aber was offiziell galt, interessierte ihn sympathischerweise nur mäßig. Er machte lieber sein Ding. Und man ließ ihn gewähren.

Nach oben, also zur Konzernspitze in Hamburg und zu den Amerikanern in Chicago hin, hielt er mir den Rücken frei. Das ermöglichte der Redaktion ein weitgehend unbehelligtes Arbeiten. Wir versuchten aus dieser Freiheit das Beste zu machen und hatten manchmal mehr und manchmal weniger Glück damit.

Ich denke, das Highlight unserer gemeinsamen Zeit beim Playboy war der einwöchige Besuch von Hugh Hefner in München und die Geburtstagsfeier, die wir für ihn im Park Café mit einigen hundert geladenen VIP-Gästen ausrichteten. Horst Müller war für die Vorbereitungen über Monate mit Feuereifer im Einsatz. Schließlich landete „Hef“ mit sieben Playmates in seinem Privatjet auf dem General Aviation. Es brach über Tage hinweg ein PR-Buzz los, wie München ihn wohl noch nie gesehen hatte. Zeitungen und Radiosender kannten kein anderes Thema als Hugh Hefner, die Playmates und den Playboy. Der Playboy war mal wieder „Talk of the Town“.

Leider war unsere gemeinsame Zeit beim Playboy irgendwann abgelaufen. Die Playboy-Lizenz ging vom Bauer Verlag zu Burda über. Ich blieb im Haus und entwickelte Matador weiter, während Horst Müller sich einer neuen beruflichen Herausforderung zuwandte, seiner akademischen Laufbahn. Die Verlagsmanager, die nach ihm kamen, sind nicht der Rede wert. Mit Horst Müller hatte ich einen echten Verbündeten und freundschaftlich Vertrauten verloren. Einen, auf den man sich blind verlassen konnte.

Uns verbindet nicht nur unsere gemeinsame Zeit beim Playboy. Da ist noch etwas mehr. Wir sind beide spät Vater geworden. Wir lieben beide Hamburg und den Norden – auch wenn

ich in München geblieben bin. Und wir haben beide beruflich mehrmals etwas völlig Neues angefangen und lagen damit nicht total falsch. Außerdem sind wir beide Technik-Freaks und ich durfte sogar auch schon Vorlesungen halten.

Lieber Horst, ich bin froh, dass ich meine schönste Zeit als Journalist an Deiner Seite verbringen durfte. Dass es überhaupt die schönste war, hat auch sehr viel damit zu tun, dass Du dabei warst und wir als Team diese Schlacht schlagen durften. Für die Zukunft wünsche ich Dir nur das Beste! Es wird ein weiterer Neuanfang, den Du wieder auf Deine Art gestalten wirst. Ein Ruhestand wird es aber garantiert nicht, das kann ich mir nicht vorstellen. Du bist jemand, der voller Energie und Ideen steckt. Und Du bist jemand, den wir noch lange brauchen. Einfach, weil es von Deiner Sorte leider viel zu wenige gibt.

Ich danke Dir von Herzen und wünsche Dir alles Gute!

Stefan Gessulat

...führt mit seinem Bruder die Marketing-Agentur Gessulat/Gessulat in München-Schwabingen. In der Vergangenheit war er als Journalist unter anderem für die Magazine Für Sie, Petra und GQ tätig.
Horst Müller und Stefan Gessulat arbeiteten zwischen 2000 und 2002 gemeinsam für die deutsche Ausgabe des Playboy.

André Rauschert

Aus den Anfängen des Playboy-Machers in Mittweida

Eines Tages, an einem kalten Januarabend 2002 in Mittelsachsen, kurz vor der Prüfungszeit, erwärmten sich in einem Hörsaal der Hochschule Mittweida die Herzen junger Studenten. Endlich ein Thema aus dem Leben gegriffen. Endlich jemand, der die wirklich wichtigen Dinge aufzeigt. Es ging um nichts Geringeres als den Playboy.

Dessen führender Kopf, damals noch ein in Mittweida unbekannter Verlagsleiter, sollte, so die Hoffnung der anwesenden Studenten, ihnen die interessantesten Informationen hinter den Hochglanzseiten nahebringen. Allein das Playboy-Bunny auf dem Ankündigungsaushang reichte, um den Hörsaal bis zum letzten Rang zu füllen. Es ist mündlich überliefert, dass sich wohl die meisten, die gekommen waren, nur partiell für die Sachverhalte vor und nach dem Wort ‚Playboy' interessierten: Marktauftritt und Marktpositionierung der Publikumszeitschrift Playboy im digitalen Zeitalter.

Schon zu Beginn sorgte Horst Müller dafür, dass zumindest alle männlichen Zuhörer bis zum Schluss seinen Worten lauschen würden. Er stellte mehrere Stapel der thematisch passenden Zeitschrift neben sein Pult und verkündete, dass diese Exemplare des heutigen Hauptthemas gern zum Ende der Veranstaltung den Besitzer wechseln dürften – eine für jeden Studenten sicherlich ausschließlich aus monetärer Sicht hochinteressante Nebenbemerkung. In besagter Ausgabe sind Horst Müller zwei entscheidende Details nicht aufgefallen. Es handelte sich zum einen um den letzten Playboy, für den die Deut-

schen als Tauschobjekt zur D-Mark greifen mussten. Zum anderen war das Titelthema einer Dame gewidmet, die nur wenige Kilometer entfernt lebte. Horst Müller spielte während der 90 Minuten galant mit der Rhetorik und dem Charme eines professionellen Unterhalters, der weiß, wie er sein Publikum begeistern kann. Auch durchlief er die anschließende Fragerunde eloquent, wo das ein oder andere Detail für Lacher sorgte. So fiel es kaum auf, dass er fast komplett auf Unterstützung digitaler Medien verzichtete, im Nachhinein erklärbar mit dem Verlust der damals nicht selten unsicher rotierenden Speichermedien. Dieser Abend war für alle Anwesenden ein großer Erfolg. Und machte Lust auf mehr.

Als Studentenvertreter steckten wir nun mit den Hauptprotagonisten Professor Altendorfer und Professor Hilmer die Köpfe zusammen und überlegten, wie wir denn dieses „Lust auf mehr“ aktiv gestalten könnten. Die aktuelle Professorin für Redaktionspraxis, Gabriele Goderbauer-Marchner, war wie die Spatzen von den Dächern pfiffen, „auf dem Sprung.“ In absehbarer Zeit sollte da also eine Stelle vakant werden. Aber wie sollte man einen erfahrenen Medienmanager, der zwar enorm viel Praxis aus verschiedenen Mediengattungen mitbrachte, jedoch nicht über die akademische Grundkonditionierung für eine Professur verfügte, in diese Stelle bekommen? Allen Beteiligten war

klar, dass der Threshold bei weiteren Bewerbern eine Bürde wäre, die nur schwer zu lösen sein würde.

Nun kam das Mittweider Modell zum Tragen. Eine andersartige Auslegung ist die folgende: Glück ist, wenn Zufall auf Bereitschaft trifft und ein Plan existiert. Nun galt es, zum richtigen Zeitpunkt die Pflöcke so einzuschlagen, dass auch bei großer und qualitativ anspruchsvoller Konkurrenz die begehrte Professur an den Richtigen geht.

Horst Müller kündigte seine Anstellung beim Bauer-Verlag und begann noch während der Ausschreibung der Stelle einen Kurzzeit-Executive-MBA in Wien, der für erfahrene Manager ausgelegt war und ihn enorm viel Kraft kostete. In nur einem Jahr saugte das Intensivstudium über tausend Blatt Papier aus ihm heraus. Das sah man ihm auch deutlich an. Die Studentenvertreter waren in der zwischenzeitlich stattfindenden Probevorlesung nicht nur anwesend, sondern konnten gezielt mit gewichtiger Meinung die Zielstellung in die richtigen Bahnen lenken. Das fiel nicht schwer, denn Horst Müller konnte auch im akademischen Aufbereiten seines Themas die gesamte Klaviatur des Journalismus bespielen und so die Konkurrenz weit hinter sich lassen. Diesmal, so sei angemerkt, auch mit der Unterstützung digitaler Medien.

Der akademische Titel war inzwischen gesichert, ebenso die Überzeugung der Studierenden-Vertreter. Trotz des schriftlichen Einwandes einer der unterlegenen Bewerberinnen konnte Horst Müller die Professur im Frühjahr 2004 antreten. Wir als studentische Vertreter der älteren Semester konnten damit zumindest noch ein halbes Jahr seinen Ausführungen lauschen, bevor wir das Zepter an die nachrückenden Studenten übergeben mussten. Auf jeden Fall war eines sicher: Alle folgenden Medienstudenten haben im Fachgebiet der redaktionellen Praxis von einem Experten das Rüstzeug an die Hand bekommen, um später erfolgreich im Beruf anzukommen.

Dafür an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank für die Zeit, Wissen an die nächsten Generationen weitergegeben zu haben. Zudem nach der Emeritierung alles Gute auf dem weiteren Lebensweg und vor allem im (Un-)Ruhestand.

André Rauschert

...studierte zwischen 2002 und 2006 Medienmanagement an der Hochschule Mittweida sowie Wirtschaftsinformatik in Bloemfontain, Südafrika. Im Anschluss erwarb er einen Executive-MBA in Krems und Wien.

Nach seiner beruflichen Station in einem führenden Medienkonzern arbeitete er mehrere Jahre bei einem globalen IT-Unternehmen. Angetrieben durch die zunehmenden Herausforderungen im Kontext der Beherrschbarkeit von Daten und sich damit verändernden Möglichkeiten, Geschäftsmodelle neu zu treiben, übernahm er 2012 den Bereich „Digitale Geschäftsprozesse“ in der Fraunhofer Gesellschaft und damit den Kompetenzbereich zu Smart Data und Künstlicher Intelligenz, auch in Bezug auf die Neugestaltung des Medienmarktes.

Prof. Dr. rer. nat. habil. Peter Will

Glaube nicht alles, was Du liest, aber auch, was Du schreibst.

Dieses journalistische Credo meines geschätzten Kollegen Horst Müller möchte ich meiner Laudatio voranstellen. Hat er doch bei meiner Verabschiedung im Februar 2016 mein wissenschaftliches Leben und mein Wirken an der Hochschule in derart empathischen Worten gewürdigt, dass ich selbst nicht glauben konnte, meine persönliche Einschätzung in seinen Erinnerungen an mich wieder zu finden. Studenten und Kollegen hielten mich für deutlich klüger, als ich mich selbst einschätze, nämlich für so fähig, wie ich renommiere, es zu sein. Meiner Frau konnte ich mit seinen Zeilen nach reichlich vierzig Jahren Ehe endlich beweisen, welch toller Mann an ihrer Seite lebt, worauf sie mir entgegnete, dass Prof. Müllers Charisma dem meinen durchaus ebenbürtig, wenn nicht gar überlegen sei (manchmal möchte auch ich nicht alles glauben, was ich höre).

Welche Spuren hat Prof. Müller nun nach meinen Einschätzungen an der Hochschule hinterlassen und welche Wahrnehmungen haben sich mir eingeprägt?

Zunächst sei seine kritische Haltung gegenüber Nachrichten genannt, die er als Korrespondent mit vielen Jahren Erfahrung bei den Printmedien – habe ich ihn in meinen Phantasien doch immer um seine Arbeit als Verlagsleiter beim Männermagazin Playboy Deutschland beneidet – oder als Radiomacher in Mecklenburg-Vorpommern auch seinen Studenten vermittelt, indem er sie lehrt, vermeintliche Fakten, Statistiken, Meinungen, Meldungen erst nach gründlichen Recherchen weiter zu verarbeiten.

Die Ausbildung kritischer und weltoffener Medienmacher war als Professor für Redaktionspraxis mit Vorlesungen über Journalistisches Arbeiten, Medien-BWL sowie Personalmanagement sein primäres Ziel.

Unvergesslich bleiben mir in diesem Kontext auch einige Sitzungen des Fachbereichs, in denen Entscheidungsfindungen anstanden, die nicht hinreichend durch bestätigte Sachlagen gestützt waren und kompromisslos durch den Kollegen Müller vom Tisch gewischt wurden. Nahezu wütend konnte er werden, wenn Einzelne diese Krümel in einer Nachfolgeveranstaltung erneut servierten.

In klassischen Unternehmen der Öffentlichkeitsarbeit aufgewachsen, hat er als einer der Ersten im Fachbereich Medien die Veränderungen der Medienlandschaft durch soziale, digitale Netzwerke in seine Lehrveranstaltungen integriert und dies auch praktisch in seinem Blog „Medien!Student“ beziehungsweise dessen Vorgängern umgesetzt. Die Lektüre dieser bereitet mir bis heute Spaß und Vergnügen, besonders dann, wenn er sich in Hugh-Hefner-Manier auf Fotos von attraktiven Studentinnen umrahmen lässt.

Seinem Ego genügt auch die im Blog publizierte Ernennung zum Kontradekan mit der offiziellen Anrede „Despektabilität“, die einen selbstverständlichen Grundsatz widerspiegelt: Wissenschaft und Lehre nicht immer bierernst zu nehmen. Prof. Müllers Verständnis von postfaktischem Journalismus, dessen Aussagen vor allem auf Manipulationen, nicht aber auf Tatsachen beruhen, nahm er selbst beispielhaft in einer persönlichen Retrospektive „Vom abgehalfterten Schlagersänger zum Medien-Prof.“ auf die Schippe.

Auch ohne die erwähnten, satirischen Spitzen gelten seine Lehrveranstaltungen, geprägt von soliden, fachlichen Erfahrungen, als beliebt bei den Studiosi, mit denen ihr Dozent auch nach Abschluss ihres Studiums vielfach Kontakt hält und vorbildhaft

entsprechende Netzwerke nutzt, um sie Projekten oder Veranstaltungen des Fachbereichs zugute kommen zu lassen. Hier zeigt sich auch der Visionär, der – immer am Puls des Zeitgeschehens – im Dialog mit vielen Fachleuten Einzelthemen zu einem Gesamtbild verknüpft, damit neue Entwicklungen rechtzeitig vorhersieht und diese wiederum in die Ausbildung zukünftiger Studenten einbezieht, ohne dabei der Illusion eines retrospektiven Determinismus – ich habe es ja schon immer gewusst – zu verfallen.

Seine Objektivität in der Bewertung von Abschlussarbeiten ist sprichwörtlich. Professor Müllers mehrseitige, detaillierte Analysen der Bachelor- oder Masterarbeiten haben mich als Prüfungsausschussvorsitzenden immer wieder fasziniert, da sie weit über die üblichen Erwartungen an eine Evaluation hinausgingen und damit von enormem Fleiß und Arbeitsaufwand zeugten. Qualität und Termintreue wurden auch bei hohen Zahlen betreuter Manuskripte beibehalten. Prokrastination war ihm ein Fremdwort.

Geschätzt habe ich, ebenso meine Gattin, auch seine angenehme Präsenz bei verschiedenen gemeinsamen Essen, die von uns immer als amüsante, unterhaltsame Abende empfunden wurden. Wir lernten Prof. Müller dabei auch als sehr familienbezogenen Kollegen kennen, dessen ganzer Stolz Frau Inge, Journalistin und Medientrainerin, sowie seine Tochter Julia sind.

Beiden begegnete ich erstmalig vor vielen Jahren bei einem Besuch in seinem damaligen Domizil in Bayern. Trotz Schneesturms verwöhnte mich die Familie Seibel-Müller kulinarisch in einem, angesichts dramatischer Straßenverhältnisse, schwer erreichbaren Gasthof ihres Ortes. Ich wurde mit viel Gastfreundschaft in ihren Kreis aufgenommen. Tochter Julia, damals im zarten Alter einer Grundschülerin, überzeugte mich mit der fiktiven, selbst verfassten Erzählung über eine kosmopolitische Kinderfigur von ihrem schriftstellerischen Talent, das sie zweifelsohne von ihren Eltern vererbt bekommen hatte.

Getragen von seinen Erfahrungen als Reiseleiter und durch berufliche Tätigkeiten bei Unternehmen der Bauer Verlagsgruppe wurden diese literarischen Skizzen später bei mehreren Exkursionen in die USA von der virtuellen Realität in gelebte Erfahrungen umgesetzt, wovon Blogs der Familie zeugen.

Heute ist Julia Studentin der Bucerius Law School in Hamburg und wird vermutlich bald ihre beruflich sehr erfolgreichen Eltern überflügeln.

Trotz eines Bruchs in seiner Vita, 13 Jahre Professor an der Hochschule Mittweida, scheint Kollege Müller alles richtig gemacht zu haben. Ich wünsche ihm und seiner Familie noch viele Aktivitäten und Erfolg im Ruhestand, der bei ihm eigentlich nicht vorstellbar ist.

PS: Manchmal glaube ich auch, was ich schreibe.

Prof. Dr. rer. nat. habil. Peter Will

...ist emeritierter Professor für Technische Mechanik an der Fakultät Medien der Hochschule Mittweida. Der Physiker hat über 100 wissenschaftliche Publikationen veröffentlicht und war jahrelang Vorsitzender des Prüfungsausschusses der Fakultät.

Sieglinde Klimant

Eine Freundschaft weit über die Hochschule hinaus

Wenige Professoren haben die Fakultät Medien so geprägt wie Professor Müller. Nicht nur, weil er seit vierzehn Jahren jungen Studierenden die journalistische Sorgfalt lehrt. Auch weil er sich wie kaum ein anderer unermüdlich für seine „Studis" und ihre Belange eingesetzt hat. Dabei war Professor Müller nicht immer bequem, aber immer ehrlich und direkt. Qualitäten, die ich an ihm sehr zu schätzen gelernt habe.

An unsere erste Begegnung konnte ich mich nicht mehr erinnern. Er sich hingegen schon. Sein gutes Gedächtnis ist bei Kollegen und Studierenden wahrscheinlich ebenso legendär wie seine Unnachgiebigkeit und sein Engagement. Kaum ein anderer Professor hat so viel Energie in die Vorbereitung seiner Vorlesungen investiert wie er. Als hätte er sich irgendwann einmal gefragt: „Warum soll man sich mit 100 Prozent zufriedengeben, wenn man auch 120 Prozent geben kann?"

Diese Akribie habe ich zuerst bei seinem Projekt medienMITTWEIDA erlebt. Später unterstrich Professor Müller seine sorgfältige Arbeitsweise selbst, als er gemeinsam mit Studierenden das Buch „Folter frei" über die Berichterstattung der Geschehnisse im Foltergefängnis Abu Ghraib veröffentlichte – und damit der vermeintlichen Medienelite des Landes, von Kai Diekmann bis Stefan Aust, den sprichwörtlichen Spiegel vor die Augen hielt.

Über die Jahre ist unser kollegiales Verhältnis zu einer Freundschaft gewachsen. Gerne erinnere ich mich daran, wie wir manchmal zusammen stundenlang diskutierten. Und auch

wenn wir dabei nicht immer einer Meinung waren, haben wir gerne beieinander Rat gesucht und gefunden. Zunächst im Haus 4 , später auch bei gemeinsamen Abendessen in Mittweida.

Ich bewunderte Professor Müller immer für seine Zuverlässigkeit. Er war sich für keine Arbeit zu schade, immer zu erreichen und immer auf dem neuesten Stand. Ein echter Profi, der an andere nur die Ansprüche gestellt hat, die er an sich selbst hatte. Natürlich war er immer fordernd, aber eben auch immer fair. Sein kritisches Denken und konstruktives Hinterfragen haben den guten Ruf der Fakultät Medien entscheidend geprägt.

Professor Müller wird mir fehlen: als Kollege, aber vor allem als Mensch, als Type. Für seinen weiteren Weg wünsche ich Dir vor allem Gesundheit, Zeit für Dich und Deine Familie und natürlich viel Erfolg. Aber über Letzteres mache ich mir bei Dir eigentlich keine Gedanken.

Sieglinde Klimant

...ist seit 17 Jahren Mitarbeiterin an der Fakultät Medien in der Fachgruppe „Online und interaktives Entertainment“. Sie lernte Professor Müller als Teil der Berufungskommission für seine Professur an der Hochschule Mittweida kennen. Später unterstützte Klimant ihn bei der Realisierung des Projekts medienMITTWEIDA. Bei der Erstellung des Texts assistierte ihr Kevin Grieser.

Tino Kreßner

Wie Auszeichnungen für wissenschaftliche Arbeiten auch den Prüfer ehren

Für die Verleihung des Horizont Awards im Januar 2009 im Schauspiel Frankfurt stand sofort fest, wer meine Begleitung sein soll: Prof. Horst Müller. Mit dem Award der Horizont-Stiftung wurden die zwei besten wissenschaftlichen Arbeiten im Bereich Marketing, Werbung und Medien gewürdigt. Mit 23 Jahren stand ich damals allein auf der Bühne vor 1.000 Gästen, darunter viele Topmanager und Entscheider der Kommunikations- und Werbebranche.

Es sollte später die Veranstaltung werden, die mir im Leben geholfen hat, Bühnen-Nervosität zu überwinden. Den Mut für meine Rede habe ich von Prof. Müller bekommen, der mich auf dem Weg dorthin uneingeschränkt unterstützt hat. Zu diesem Zeitpunkt hatte er in der Medienbranche viel erreicht und bewegt. Zum Ende seiner Karriere gab er seine Erfahrung und sein Wissen mit sehr viel Engagement weiter, worüber ich bis heute sehr dankbar bin. Tatsächlich waren seine Vorlesungen die einzigen, die ich alle besucht habe. Mit ihm im Publikum wusste ich, dass ich auf der Bühne keinen Fehler machen kann – es gab mindestens eine Person, die hinter mir steht.

Später titelte er in seinem Blog: „Das ist eine revolutionäre Arbeit" – ein Zitat von Laudator Michael Conrad, dem Präsidenten der Berlin School of Creative Leadership. Vielleicht waren es diese Worte und seine Zeilen, die mich seither motiviert haben, eine Revolution in Deutschland im Bereich der Kapitalvergabe online einzuleiten. Mit der Bachelorarbeit

war ich im deutschsprachigen Raum die erste Person, die zum Thema Crowdfunding publiziert hat. Gleichzeitig war es aber auch das Thema der Arbeit, bei dem der wissenschaftliche Charakter viel zu kurz kam. Ich konnte meiner Begeisterung für dieses Instrument auch beim Schreiben nicht nachgeben. Es war mein Glück, dass auch Herr Müller das Thema Crowdfunding sehr spannend fand. So hat er bei der Form ein Auge zugedrückt. Später war er ebenso bei meiner Masterarbeit bereit, wieder die Betreuung als Prüfer zu übernehmen. Im Feedback habe ich gespürt, dass er jede Zeile gelesen hat und tief inhaltlich eingestiegen ist. Bis heute war dieses Feedback für mich Vorbild in der eigenen Betreuung von Studenten bei ihren wissenschaftlichen Arbeiten.

Auf seinem Blog Medien!Student schreibt er im Nachgang, dass diese Arbeit „die beste Masterarbeit aller Zeiten“ sei. Für mich persönlich hat dabei der Vergleich zu anderen Arbeiten keine Bedeutung – aber sehr wohl die Anerkennung von jemandem, der als Geschäftsführer, Verlags- sowie Objektleiter die Medienlandschaft über 20 Jahre lang mitgestaltete. Seine Frau sagte mir später, dass er einen ganzen Wochenend-Tag mit dem Lesen zugebracht hat. Die Arbeit hat sich sicher gelohnt, denn im Jahr 2017 wurde diese Arbeit mit dem Lothar-Otto-Jubiläumspreis von der Hochschule Mittweida ausgezeichnet. Eine Auszeichnung, die ich für die sehr professionelle und intensive Betreuung von wissenschaftlichen Arbeiten im Namen vieler Studenten mit Herrn Müller teilen möchte. Vielen Dank!

Heute glaube ich, dass sein Weg sehr wichtig für unsere Gesellschaft und Wirtschaft ist und Vorbild für viele Menschen

sein sollte. Mit der Weitergabe seines Wissens und der Förderung der nächsten Generationen hat er vielen Studenten geholfen, im Berufsleben Fuß zu fassen. Seine Unterstützung hat mir auch das Selbstvertrauen gegeben, an den Themen meiner Abschlussarbeiten bis heute dran zu bleiben und diese weiterzuentwickeln.

Tino Kreßner

...studierte ab 2004 Medientechnik und Kommunikationswissenschaften an der Hochschule Mittweida. Er schrieb seine Abschlussarbeiten zu den Themen „Marketing 2.0“ und „Mobile Crowdfunding“. Während seines Studiums arbeitete er als Filmproduzent und gilt mit der interaktiven Spielfilmproduktion Filmtrip.de als „Film 2.0“-Pionier in Deutschland. Er ist Preisträger des Horizont-Awards. Tino Kreßner gründete 2010 die Crowdfunding-Plattform Startnext. 2012 folgte Finlane als Software- und Payment-Dienstleister für Crowdfinancing-Plattformen. Kreßner ist Co-Autor vom „Crowdfunding Handbuch“, das 2015 im Verlag orange press erschienen ist.

Peter Thiele

Horst Müllers bleibender Eindruck

Ich war schon zu meiner Zeit in Mittweida völlig crossmedial auf TV, Radio und Events gepolt. Unsere Begegnungen in der Hochschule beschränkten sich darum zumeist auf den theoretischen Teil des Studiums oder auf die Volontariats-Ausbildung. Dennoch hinterließ Professor Müller bereits im ersten Semester einen bis heute bleibenden Eindruck. Die Spuren lassen sich erstaunlicherweise bis in meine Arbeitswelt verfolgen.

Bereits die erste Vorlesung mit Professor Müller blieb mir Gedächtnis. Als er sich vorstellte (und auch später), erzählte er einige Anekdoten vom Aufbau des Senders Antenne Mecklenburg-Vorpommern. Das versetzte mich, warum auch immer, in den alten Film mit Thomas Gottschalk und Mike Krüger namens „Piratensender Powerplay“. Ich ziehe immer Parallelen zwischen Situationen und Filmen.

An dieser Stelle wollte ich meine Erinnerung zur Körpergröße teilen. Ich möchte nicht lügen, aber Professor Müller müsste etwa zwei Meter groß sein, weshalb er für mich auch nicht zu übersehen war. Die lässige, humorvolle Art und seine Größe, dazu der Gedanke an den Film. Das Fazit: Professor Müller = Thomas Gottschalk. Völlig verrückt, ich weiß. Beide Persönlichkeiten sind aber auch Dinosaurier auf ihrem Gebiet.

In seinen Vorlesungen konnte ich mich in meiner Spezialdisziplin, dem Recherchieren, hervorragend auslassen. Vor allem gab es besonders lebhafte und emotional aufgewühlte Diskussionen zum ethischem Verhalten von Medienschaffenden in die-

sem Bereich. Welche Werte sollten einfließen und wie geht man an seine Arbeit heran, damit Journalismus qualitativ hochwertig und glaubhaft ist. In der heutigen Zeit ist das meiner Meinung nach kaum noch zu bewerkstelligen. Selbst mit belegten Argumenten stoßen Journalisten bei vielen Menschen auf stumpfes Denken und Antworten wie: „Es könnte aber sein…“, und „Es hätte aber auch…“. Auch wenn man lang und ausgiebig referiert und argumentiert, kommt einfach nur ein „Na und…?!!“ zurück.

Ich bin im Nachgang froh, so einen wie Professor Müller als Lehrmeister gehabt zu haben. Seine Aussagen begleiteten mich und ich gebe sie ebenso ausdauernd an meine Partner oder Mitarbeiter weiter. Es lohnt sich Ethik und Werte (fast) jeden Tag zu diskutieren und beständig hochzuhalten. Mehrfach konnte ich Professor Müller auch außerhalb der Pflichtveranstaltungen treffen, was an seinem hohen Interesse an studentischen und innovativen Projekten lag. In gewisser Weise hatte eine Vorlesung in Personalwirtschaft auch mit ethischen Grundsätzen zu tun.

Peter Thiele

…studierte ab 2004 Medienmanagement an der Hochschule Mittweida. Er lobt besonders die vielen fantastischen Professoren, Kommilitonen und Projekte. Thiele produziert an der Hochschule zudem die Musiksendung „TnT-music-X“ für Medientechniker und Medienmanager. Neben seinen Tätigkeiten im redaktionellen Bereich gibt es auch eine kleine Verknüpfung zu Professor Müller. Zwischen 2008 und 2017 stand er bei der „Playboy Club Tour“ auf der Event-Veranstalterseite und traf dabei natürlich auch die „Bunnys“.

Ronny Zuber

Mensch, Horst

Der typische Mittweida-Studierende kommt erst zum Mittagessen. Wenn überhaupt. Er will ausschlafen. Oder sitzt, ganz im Gegenteil, bereits 6.00 Uhr im Radio am Rundfunksender. Der typische Mittweida-Studierende mag auch lieber Projekte. Aber wenn es im Hörsaal um journalistische Grundlagen geht, dann ist auch er mal pünktlich da.

Das war 2005 so und vermutlich auch die Jahre danach. Horst Müller war einer der ersten Lehrkräfte, die die der Jahrgang 05 zu Gesicht bekam. Im Gegensatz zu anderen Veranstaltungen waren seine Seminare gut. Die etwas überdurchschnittliche Präsenz bei den Vorlesungen zu journalistischen Grundlagen und Folgeveranstaltungen hatte einen guten Grund: Einen Hochschullehrer, der mehr war ein Hochschullehrer. Vor den Sitzplätzen stand jedes Mal ein Mensch, der Begeisterung versprühte. Der Ideen mitbrachte und die Lehre perfekt mit der Praxis verband. Er vermittelte nicht nur Wissen, sondern ließ seine Studierenden an seinen zurückliegenden Erfahrungen aus Radio und Verlagszeit mit launigen Geschichten teilhaben.

Forschung und Lehre leben von der Idee bis zur Umsetzung von Visionen und Konzepten. Diesen Triathlon beherrscht Prof. Horst Müller ähnlich gut wie Jan Frodeno heute Schwimmen, Radfahren und Laufen. Als zum Beispiel 2005 erste Qualitätsmedien über das Phänomen „Blogs“ berichteten, war er schon längst bis zur ersten Boje geschwommen und hatte dies als Schwerpunktthema in seiner Lehre verankert. medienMITTWEIDA machte er durch seine Visionen von einem qualitativen Onlinemedium Meter um Meter mit viel Ausdauer besser und hatte dabei stets einen kritischen Blick auf die Umsetzung.

2006 nutzte Horst Müller seinen guten Draht zu einem bayerischen Verleger und Mittweida-Absolventen und fädelte ein besonderes Projekt ein. Die Entwicklung einer neuen Zeitung. Mit den Rosenheimer Sonntagsnachrichten entstand ein komplett neues Blatt. Vom 14. Mai 2006 an wurden die bestehenden Rosenheimer Nachrichten durch die Verteilung der Rosenheimer Sonntagsnachrichten ergänzt. 45.000 Menschen im wunderschönen Hinterland von München bekamen jeden Sonntag eine neue Zeitung in den Briefkasten. Entwickelt, konzipiert und umgesetzt von einer kleinen Gruppe Studenten aus Mittweida. Vom redaktionellen Ansatz bis zur Strategie für die Anzeigenvermarktung. Eine „echte“ Sonntagszeitung.

Solche Erfolge kamen nur zustande, weil der Mensch Horst Müller noch zwei weitere Eigenschaften kombinierte. Die des Forderers und die des Förderers. Horst ist nah dran an seinen Studis. Als Prof. Müller während der Studienzeit und als Horst sogar Jahre danach. Er forderte sie. Hielt für sie nicht nur Vorlesungen, sondern hörte ihnen auch zu. Er sah vor sich keine Schulabgänger oder Mittzwanziger auf der Suche nach einem Berufsweg. Er sah immer bereits die Macher von morgen. Den Redaktionsleiter, die Chefin vom Dienst oder den Anzeigenleiter. Dies förderte er. Das Ergebnis sind neben greifbaren Erfolgen wie den Rosenheimer Sonntagsnachrichten vor allem junge Menschen, die einen großen Schritt in ihrer persönlichen Entwicklung vorangegangen sind.

Und dass, dank eines besonders engagierten Hochschullehrers. Mensch, Horst. Jetzt ist Rente. Alles Gute!

Ronny Zuber

...studierte ab 2005 Medienmanagement an der Hochschule Mittweida. Horst Müller und ihn verbindet eine tiefe Freundschaft, beide trafen sich erst 2017 in Müllers Wahlheimat Hamburg wieder. Nach einigen Jahren in der Unternehmenskommunikation und Produktmanagement ist Zuber heute als Vertriebsbereichsleiter für den Schweizer Pharmakonzern Novartis in Nürnberg tätig.

Philipp Neumayer

Prof. Horst Müller MBA – Ein Erlebnisbericht

Den Namen „Horst Müller“ las ich das erste Mal im Kress-Report. Das Heft berichtete über den gerade erfolgten Wechsel an der Spitze der deutschen Playboy-Ausgabe. Das Hochglanzmagazin war für uns Medienstudenten eine begehrte Trophäe, die wir auf dem Medientreffpunkt Mitteldeutschland, einem Fachkongress in Leipzig, kostenlos erbeuten konnten. Damals hatte an der Hochschule Mittweida noch Frau Prof. Dr. Gabriele Goderbauer-Marchner das „journalistische Heft“ fest in der Hand. Nachdem sie aber familienbedingt an die Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt wechselte, hinterließ sie große Fußstapfen, die erst einmal gefüllt sein wollten. Gerüchte kamen auf, dass der ehemalige Playboy-Chef nun sein Glück bei uns versuchen wollte. Da wir „älteren“ Semester aber alle journalistischen Prüfungen längst bestanden hatten, betraf uns die Nachfolge eher peripher.

Interessant waren allerdings die Berichte der „jüngeren“ Semester. Wir sprechen hier von einer Zeit, in der die damaligen Mobiltelefone noch vorwiegend zum Telefonieren und für kostenpflichtige Kurznachrichten ausgelegt waren. So waren diese Geräte für eine alternative Unterrichtsbeschäftigung noch gänzlich ungeeignet. Daher mussten die Studierenden sich mit dem begnügen, was eben verfügbar war – und das war in den meisten Fällen der Sitznachbar. Ein Umstand, der sich häufig negativ auf den Gesamtlärmpegel im Raum auswirkte. Die Unterrichtenden hatten verschiedene Bewältigungsstrategien, wie sie mit dem unkonzentrierten Jungvolk umgingen. Von

einem kurzen Innehalten, über „Ruhe! Ruhe!“-Rufe oder dem demonstrativen Herausnehmen der Hörgeräte, waren eigentlich alle Reaktionen vertreten. Offenbar wusste allerdings der frisch gebackene Professor Horst Müller nichts von diesem ungeschriebenen Gewohnheitsreicht der Studis gegenüber den Lehrenden. Noch schlimmer – er nahm den Lärm einfach nicht hin! Nach einer Vorwarnung erfolgte die Tat – der Unterricht wurde abgebrochen. Die Taktik ging auf. Innerhalb kürzester Zeit schaffte es Professor Müller, sich den Respekt der Studentenschaft zu verdienen. Schon bald stand er im Ruf, ein strenger, aber auch extrem fleißiger Professor zu sein, dem stets das Wohl der Studierenden am Herzen liegt. Weltrekordverdächtig waren seine kurzen Korrekturzeiten. Kaum war die Klausur geschrieben, schon hatte jeder Prüfungsteilnehmer ein personalisiertes Feedback im Posteingang.

In die Vorbereitung seines Unterrichtes steckte er unwahrscheinlich viel Zeit und Herzblut. Öfters kam dabei auch seine Tochter in Form von Videoclips zum Einsatz. Prof. Müller ist aber nicht nur ein stolzer Vater und glücklicher Ehemann. Er ist auch ein kritischer Beobachter der Branche, was auch kleine Fehden innerhalb der Medienfamilie mit sich brachte. So verteilte er gelegentlich auch über die Landesgrenzen hinweg Medienschelte, was zwar öfters zu Protestbekundungen seitens der Betroffenen führte, wohl aber auch nicht minder dazu beitrug, die Bekanntheit des Medienstandortes Mittweida zu erhöhen.

Persönlich beeindruckt hat mich sein Büro. Es hat stets die Anmutung eines unbenutzten Musterbüros. Völlig frei von Überflüssigem. Ein Zustand, der für mich wohl immer unerreicht bleiben wird.

Nun neigt sich seine Zeit in Mittweida dem Ende zu und seine Fußstapfen sind im Laufe der Jahre nicht kleiner geworden. Eine starke Persönlichkeit, die für die Hochschule Mittweida in

jeder Hinsicht eine Bereicherung war, zieht nun weiter. Mir ist kein Professor bekannt, der so viele Absolventen auf anderen Kontinenten traf wie er. Nicht nur die Studierenden, die durch ihn eine kostenlose Reisemöglichkeit nach Hamburg hatten, werden ihn vermissen. Auch ich zähle dazu, denn im Laufe der Jahre ist zwischen uns eine wertvolle Freundschaft entstanden. Daher hoffe ich, dass wir uns bald wiedersehen werden – ob in Hamburg oder Mittweida ist ja eigentlich egal!

Philipp Neumayer

...studierte an der Hochschule Mittweida Medientechnik und Information and Communication Science. Seit 2008 arbeitet der passionierte Radiomacher an der Fakultät Medien, zwischenzeitlich unter anderem als Laboringenieur und Studienberater. Aktuell ist Philipp Neumayer Akademischer Produktionsleiter Hörfunk und stellvertretender Programmdirektor von 99drei Radio Mittweida.

Alexander Maack

Warnung vor dem Pferd

Steigender Wettbewerb durch neue Anbieter, einbrechende Auflagenzahlen, rückläufige Anzeigenerlöse – die Herausforderungen für die deutschen Verlagshäuser haben sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts ebenso wenig verändert wie die regelmäßigen Beschwerden über vermeintliche Ungerechtigkeiten. So sollte das lobbygetriebene Leistungsschutzrecht für Presseverleger verhindern, dass Suchmaschinenbetreiber Textbestandteile für die eigene Wertschöpfung nutzen, ohne die Verlage für deren Nutzung zu bezahlen. „Strategen, die sich selbst ins Knie schießen", überschrieb Horst Müller seinen Beitrag zum Thema, um festzustellen:

„Viele deutsche Verleger und deren Manager wollen das Internet einfach nicht verstehen. Die geplante Einforderung von Leistungsschutz bei Google und Co. ist der vorläufige Höhepunkt der nunmehr schon seit eineinhalb Jahrzehnten andauernden Hilf- und Ahnungslosigkeit im Umgang mit dem Netz." (Müller 2012)

Der Auszug zum Leistungsschutzrecht ist nur ein Beispiel der Analysen, die Horst Müller als Professor an der Fakultät Medien seinen Studenten und Studentinnen vermittelte. Dabei betonte er immer wieder, er sei eigentlich kein Experte – schließlich habe er nie selbst für Onlinemedien gearbeitet.

Schon im ersten Semester meines Studiums hörte ich bei Professor Müller, dass die Verlagshäuser ihre Situation selbst verschuldet hätten: Schließlich stellten sie seit den 1990er Jahren ihre Inhalte für jeden Nutzer kostenlos abrufbar ins Netz, wobei sie für dieselben Inhalte in gedruckter Form Geld verlangten –

und damit immerhin ein Drittel ihrer Erlöse generierten. Seine Ausführungen erinnerten mich an ein Zitat von Wilhelm II:

„Ich glaube an das Pferd. Das Automobil ist eine vorübergehende Erscheinung.“ (Süddeutsche.de 2009)

Um im Bild zu bleiben: Dass die Verantwortlichen an ihrem „Verbrennungsmotor“ festhielten, statt zukunftsorientiert an Alternativen zu forschen, kritisierte Professor Müller ebenso. Er warnte die angehenden Medienmanager wiederholt vor der zunehmenden Abhängigkeit von Gatekeepern wie Facebook und Google. (Müller 2015)

Beinahe zehn Jahre später führte Facebooks Bevorzugung von Videos auf der eigenen Plattform zu Referral-Traffic-Rückgängen bei Anbietern von journalistischen Inhalten. (Molla 2017) Gleichzeitig fürchtet die Branche die Auswirkungen von Googles Werbefiltern im Chrome-Browser (vgl. Kastrenakes 2017) und den Veränderungen durch den angekündigten Mobile-First-Index. (Schwartz 2017).

Im deutschsprachigen Raum setzt zu diesem Zeitpunkt außer welt.de keine „klassische“ Medienmarke auf responsives Webdesign, dabei ist seit Jahren bekannt, dass Google dieses bevorzugt. (vgl. Cazier 2015)

Ob fehlendes Kapital, interne Widerstände, mangelnde Fachkenntnisse/-personal oder zu hohe Kosten (vgl. Vahs / Schäfer-Kunz 2007, S. 426f) – Innovationshemmnisse der Verlage gefährden auch im Jahr 2018 die nachhaltige Entwicklung der deutschen Medien. Ob sich die Strategen, Müller folgend, ein weiteres Mal ins Knie schießen?

Schuldeingeständnis: Als wir bei medienMITTWEIDA einen Relaunch anstrebten, um alle publizistischen Projekte der Fakultät Medien auf einer Plattform zu vereinen, riet er uns vehement zu responsivem Webdesign.

Wir setzten trotzdem auf das Pferd.

Wie wir es von den großen Medienhäusern kannten, entwickelten wir ein klassisches Desktop-Design und stellten schon bald fest, dass die Nutzerfreundlichkeit auf mobilen Geräten mehr als unbefriedigend war. Der Automobilprofessor hatte Recht behalten.

Letztlich war dies eine der lehrreichsten Erfahrungen für den Berufseinstieg. Ich hinterfragte Bestehendes noch kritischer und versuchte über die aktuelle Situation hinauszudenken und zukünftige Entwicklungen vorauszuahnen.

Professor Müller schuf den Raum für solche Prozesse, indem er das Mittweidaer Modell so auslegte, dass er die Entwicklung von medienMITTWEIDA komplett in die Hände der Studenten und Studentinnen legte. Als ich die redaktionelle Leitung übernehmen durfte, präsentierte ich Professor Müller kurzerhand die Idee, die Politikberichterstattung komplett einzustellen, weil wir einerseits mit der Schnelligkeit professioneller Redaktionen nicht mithalten konnten und gleichzeitig „Die Novum“ oftmals dieselben Themen bearbeitete, was der Idee einer gemeinsamen Dachmarke der Mittweidaer Medienprojekte aus meiner Sicht widersprach. Meiner Erinnerung nach reagierte Professor Müller mit einem knappen: „Machen Sie mal.“

Die Ermutigung, Konventionen ab und an außer Acht zu lassen, ermöglichte es uns, Neues in Podcasts, Vodcasts und multimedialen Stücken auszuprobieren und dabei Fehler zu machen, aus denen wir lernen konnten.

Die Serie „Gab’s in der DDR..?“ erreichte ebenso Aufmerksamkeit über die Grenzen der Stadt Mittweida hinaus wie einige andere Veröffentlichungen: Fachmedien wie journalist.de, turi2.de, onlinejournalismus.de, meedia.de und bildblog.de verlinkten regelmäßig auf medienMITTWEIDA-Content. Die Bild zitierte aus einem Interview, FAZ, Die Zeit und der Tagesspiegel bauten Berichte auf Veröffentlichungen von medienMITTWEIDA auf.

Manchmal entstand dabei also doch ein Automobil.

Alexander Maack

...studierte ab 2009 Medienmanagement an der Hochschule Mittweida. Er beteiligte sich als Autor, Ressortleiter Medien und studentischer Redaktionsleiter an medien-MITTWEIDA, dem journalistischen Onlineportal der Fakultät Medien. Nach Praktika bei Sport-Bild, Sächsischer Zeitung und SPOX.com absolvierte Alexander Maack sein journalistisches Volontariat bei der Perform Media Deutschland GmbH und übernahm als Redakteur die Verantwortung für die Motorsportberichterstattung und schließlich den Posten des Chefs vom Dienst. Seit April 2017 ist er als Product Manager unter anderem für die Weiterentwicklung von SPOX.com und Sportal.de verantwortlich.

Literaturverzeichnis

Cazier, C. (2015, 26. August): Is Responsive Design A Ranking Factor?, abgerufen von https://searchengineland.com/responsive-design-ranking-factor-228464 am 7. Januar 2018

Kastrenakes, J. (2017, 1. Juli): Google plans to clean up the web with Chrome ad blocker next year, abgerufen von https://www.theverge.com/2017/6/1/15726778/chrome-ad-blocker-early-2018-announced-google am 7. Januar 2018

Molla, R. (2017, 11. Dezember): Google is sending more traffic than Facebook to publish-ers - again, abgerufen von https://www.recode.net/2017/12/11/16748026/google-facebook-publisher-traffic-2017-increase am 7. Januar 2018

Müller, H. (2012, 30. November): Strategen, die sich selbst ins Knie schießen, abgerufen von http://www.blogmedien.de/strategen-die-sich-selbst-ins-knie-schiesen/ am 7. Januar 2018)

Müller, H. (2015, 15. Mai): Instant Articles – oder die Vorstufe zur Kapitulation der Medien vor Facebook und Co., abgerufen von http://www.blogmedien.de/instant-articles-oder-die-vorstufe-zur-kapitulation-der-medien-vor-facebook-und-co/ am 7. Januar 2018

Schwartz, B. (2017, 26. Oktober): Google's mobile-first index has rolled out for some sites & will be implemented very slowly, abgerufen von https://searchengineland.com/googles-mobile-first-index-rolled-site-will-roll-slowly-285590 am 7. Januar 2018

Süddeutsche.de (2009, 27. Januar): Die bizarrsten Zitate von Kaiser Wilhelm II., abgeru-fen von http://www.sueddeutsche.de/politik/die-bizarrsten-zitate-von-kaiser-wilhelm-ii-blut-muss-fliessen-viel-blut-1.470594-14 am 7. Januar 2018

Vahs, D. / Schäfer-Kunz, J. (2007): Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, 5. Auflage, Schäffer-Poeschel Verlag Stuttgart

Stefan Czimmek

Menschen, von denen es zu wenige gibt

Wir saßen im O'Hara's Restaurant and Pub in New York, direkt gegenüber vom ehemaligen World Trade Center. Horsts Tochter Julia hatte gerade ein Praktikum bei der Deutschen Welle in Washington, D.C. gemacht und war zusammen mit dem Studioleiter in New York, um bei der Produktion einer Dokumentation zum 11. September mitzuwirken. An diesem Tag im späten August trafen wir uns mit einem unserer Protagonisten, der als einer der Rettungskräfte in den Türmen war, als diese zusammenbrachen. Er war der einzige aus seinem Rettungsteam, der überlebte – tief traumatisiert und seit langer Zeit mit posttraumatischem Stresssyndrom lebend. Wir drehten mit ihm an der Gedenkstätte.

Nach den Anschlägen des 11. Septembers halfen etliche Leute bei den Aufräumarbeiten und trafen sich nach ihrer Schicht im O'Hara's Restaurant and Pub. Nach unserem Dreh taten wir dem gleich. Horst und seine Frau waren an diesem Tag zu Besuch in New York und wir lernten uns kennen. Schnell stellte sich heraus, dass Horst an der Hochschule Mittweida unterrichtete, an der ich meinen Bachelorabschluss absolviert hatte. Es war ein freudiges Kennenlernen, selbst wenn sich mein Studienaufenthalt in Mittweida als Berliner AMAK-Student auf nur wenige Wochen belaufen hatte.

Horst lernte ich schnell sehr zu schätzen. In der kurzen Zeit unseres Kennenlernens erlebte ich ihn als unglaublich neugierig und interessiert. Bei einem späteren Wiedersehen in Hamburg bestätigte sich dieser Eindruck.

Gerne hätte ich eine seiner Vorlesungen besucht und persönlich von ihm gelernt. Meiner Ansicht nach sind Leute wie Horst die besten Lehrer: offen und vielseitig interessiert mit dem Bedürfnis, die Leute in ihrem Leben zu fördern und zu fordern und sie so auf ihre Bahnen zu lenken. Gerade in der Medienbranche ist es wichtig, mentorenähnliche Persönlichkeiten zu haben, denen ernsthaft am Erfolg ihrer Studenten liegt. Horst ist so jemand. Und auch, wenn ich selbst während meiner Zeit in Mittweida nicht in den Genuss gekommen bin, kann ich nur erahnen, wie sehr er andere Studentinnen und Studenten auf ihrem Weg unterstützt hat.

Stefan Czimmek

...studierte ab 2008 als AMAK-Student an der Medienakademie in Berlin und Mittweida. 2011 beendete er sein Studium mit der Bachelorarbeit bei Professor Peter Gottschalk. Nach dem Abschluss arbeitete Czimmek zunächst an einer Dokumentation über regionale Landwirtschaft in Berlin. 2012 folgte eine Anstellung als Producer bei der Deutschen Welle in Washington, bevor 2015 der Schritt in die Selbstständigkeit folgte. Zuletzt gründete Czimmek die Produktionsfirma Blue Circle Films, LLC in New York, die sich insbesondere mit europäischen Produktionen in Amerika befasst.

Marcel Fröbe

„Startschuss“ für Generationen Mittweidaer Medienstudenten

Seine Abneigung gegen das Wörtchen „man“ muss man kennen. Professor Müller bringt seinen Studenten bei, genau zu sein. In einem journalistischen Text bei jedem einzelnen Wort. Und die Frage nach dem „Wer?“ lässt sich eben konkreter beantworten, Lektion eins.

In einem Artikel fällt der „Startschuss“ für das Medienforum Mittweida? Dann sollte der Autor hoffen, Professor Müller hat den Beitrag in der von Studenten geschriebenen und gedruckten Zeitung überblättert, in dem von Studenten produzierten TV-Magazin oder dem von Studenten betriebenen Radiosender überhört. „Wurde denn jemand getroffen“, würde er sich über die unpassende Metapher beschweren. Doch selbstverständlich kennt er den Text – niemand verfolgt das Schaffen „seiner“ Studenten engagierter.

Ein langjähriger, erfolgreicher Programmverantwortlicher, Medienmanager und Journalist – der spätestens als Professor auch Kritiker wurde. Lokaljournalisten mit ihrer Vorliebe für den „Startschuss“ blieben zwar verschont. Doch zum Glück nicht die Studenten. Und die Professoren-Kollegen oft auch nicht.

Gerade durch diese kritische Stimme konnten wir Studenten in Praxisprojekten wachsen. Unsere Konzepte, Ideen und realisierten Formate – sie konnten sich dem Feedback von Professor Müller immer sicher sein. Ob er das Projekt selbst betreute oder nicht. Dank dem Ehrgeiz der Studenten konnten sich so manche Produktionen dann auch nach professionellem

Maßstab sehen lassen. Diesen Ehrgeiz und dieses Engagement – das forderte Professor Müller vom ersten Tag an und bis zur Abschlussarbeit.

Das Mittweidaer Modell mit seinen studentischen Projekten lebt vom Enthusiasmus der Studenten. In Kombination mit dem Fachwissen und der jahrzehntelangen Praxis-Erfahrung der Professoren entsteht die Basis für Qualität. Das Engagement von Professor Müller ist dabei einzigartig – und immer am Puls der Zeit, oder diesem sogar voraus: etwa bei der Arbeit am publizistischen Onlineportal der Fakultät Medien – welches damals immer wieder sogar Branchendienste in den Schatten stellte und in der Hochschullandschaft sowieso konkurrenzlos war – durch einen frühen Fokus auf Multimedia-Inhalte und Mobile Reporting.

Ihm ist nicht nur wichtig, was er lehrt – sondern auch: Wo! Im kleinen Mittweida – einer „Medienhauptstadt" mit Historie und Tradition und ausgezeichneter Ausbildung. Ganz schön selbstbewusst, aber wer zum Studium hierher kommt, für den wird dieser kleine Ort tatsächlich eine Hauptstadt. So begrüßt Professor Müller seine neuen Medienstudenten bereits in der ersten Vorlesung, stellt die bekannten Absolventen der vergangenen Jahrgänge vor und legt die Messlatte damit hoch, um weiter in beliebten Metaphern zu schreiben. Bevor er im „Medien-Quiz", erste Frage im zweiten Seminar, wissen möchte: Welches Farbfernseh-Verfahren hat noch einmal Walter Bruch erfunden, der 1928 in Mittweida studierte?

Der „Startschuss" für Generationen Mittweidaer Medienstudenten fiel bei Professor Müllers erster Vorlesung. Verletzt hat sich niemand. Wobei ich zur Sicherheit bei einem Kommilitonen noch einmal nachfragen müsste: Der wurde in einer der ersten Vorlesungen von Professor Müller erwischt, wie er seinen Laptop statt für Mitschriften zum Surfen nutzte... Zumindest ist ihm das kein zweites Mal passiert!

Pädagogische Erziehungsarbeit mit Knall war gestern; Professor Müllers kritische, konstruktive Stimme und seine Meinung zu relevanten Medienthemen bleibt uns hoffentlich auch morgen noch.

Marcel Fröbe

...studierte ab 2010 im Studiengang Medientechnik/Fernsehen an der Hochschule Mittweida. Im Anschluss wechselte Fröbe als Journalistenschüler an der Axel Springer Akademie und arbeitet heute als Video-Redakteur für Europas größte Tageszeitung – bei BILD in Berlin. Er lernte bei Prof. Horst Müller im ersten Semester in der Vorlesung „Journalistisches Arbeiten“ und durfte, auch als Medientechniker, seine Abschlussarbeit bei ihm schreiben.

Uwe Geißler

Mein Lotse im Hochschulalltag

Ruhestand ist kein Stillstand, sondern die Gelegenheit das Leben, von einem neuen Blickwinkel aus, zu betrachten.
– Heidi Dolna

Lieber Horst,
für Deinen wohlverdienten Ruhestand wünsche ich Dir alles Gute, eine spannende Zeit und vor allem Gesundheit. Ich denke, dass Du nun die Zeit finden wirst, alte und neue Ideen zu verwirklichen sowie dir zeitintensive Wünsche zu erfüllen.

Ich denke gerne daran, wie Du mir immer wieder geholfen hast, das Dickicht des „Hochschullabyrinths Mittweida“ zu durchblicken. Die Hochschule Mittweida ist keine sehr große Hochschule, jedoch für ein Greenhorn wie ich es damals war sehr komplex und vielschichtig. Ob es Fragen zur inneren Struktur oder zum inoffiziellen Gefüge der Einrichtung waren, Erkundigungen zur Studentenschaft oder zu Klausurthemen, wissenschaftliche Belange oder eher banale Themen. Du warst stets hilfsbereit und auskunftsfreudig. Du hast mir immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden und mich immer wieder durch den „Hochschul-Dschungel“ gelotst. Dein hohes Engagement und Deine ansteckende Begeisterung sind auch den Studentinnen und Studenten nicht verborgen geblieben.

In einem Hochschulalltag sicherlich keiner offiziellen Notiz wert, für „Nicht-IT´ler“ wie mich aber immer wieder entscheidend, war das Anschließen meines Laptops an die Hochschultechnik. Aufgrund der Vielzahl der Vorlesungsräume – jeder eigenspezifisch geschneidert und individuell verkabelt – war

es mir trotz zahlreicher Wiederholungen oft unmöglich, diese technischen Voraussetzungen selbst zu bewältigen. Ein Anruf bei Dir und Du hast dafür gesorgt, dass entweder Du selbst oder einer der vielen stillen aber fleißigen „Hochschul-IT´ler“ zur Stelle war und mir assistierte. So war ich durch Dich immer wieder in der Lage, meine Kräfte dem Lehren und damit den Studenten zu widmen. Dafür danke, danke, danke!

Lieber Horst, vielen Dank für Deinen engagierten Einsatz, Deine helfende Hand und dein Interesse an meiner beruflichen Lebenswelt – dem MDR und seinen Tochtergesellschaften. Ich wünsche Dir Zufriedenheit und viele vergnügliche Jahre mit Deiner lieben Ehefrau und im Kreis Deiner Familie.

Zum Abschied eine Liedstrophe aus meiner Heimatstadt:
Krisch doch nit,
wann et vörbei es.
Denk leever draan,
wie schön die Zick doch wor.
Et jitt nix, wat mer halde kann,
un hängk ding Hätz och noch su draan.
Ohne Abschied fing nie jet Neues aan.
– Black Föös, Köln

Viele Grüße aus Leipzig sendet Dir Uwe Geißler!

Uwe Geißler

...ist kaufmännischer Geschäftsführer der DREFA Media Holding GmbH und war bis 2017 Gastreferent an der Hochschule Mittweida im Fachbereich Medienmanagement.

Marcel Nagler

Sam-Slam

Marcel „Sam“ Nagler textete den folgenden Slam zu Ehren von Professor Horst Müller und präsentierte ihn im Rahmen der Feierlichkeiten am 24. Januar 2018 in Mittweida.

Herr Professor Müller, der einen von Anfang an ermutigt
was zu schreiben und einen Stift zu nehmen!
Doch jetzt ist die Zeit gekommen, um auch einmal etwas
zurück zu geben.
Was ist das für ein verrücktes Leben?
Radio, quasi erfunden und dann an, naja auch recht
kompetente Menschen, abgegeben.
Um sich dem wirklich wichtigen, also den Schriften,
hinzugeben.
Bravo, Playboy – beides hab´ ich in meiner Jugend
natürlich nicht gelesen.

Die Hälfte ca. ist geschafft, jetzt ist Zeit sich mal zurück
zu lehnen.
Oder Blogs zu schreiben, beim um die Welt segeln, oder
Selfies schießen
so aus dem Rentnerleben und dann hochzuladen!
Nicht auf einen, nein auf DEN Blog der Medien.

Jetzt is´ er Weg, quasi so wie das Haus 4
oder die Brauerei, die war schon weg, da waren wir noch
nicht mal hier.

Aber wir hören immer noch von den glorreichen Festen
Von da, wo das ZMS jetzt steht.
Wie die, die nach uns kommen von dem Prof. hören,
zu dessen Seminaren man „voll in echt“ hingeht.
Weil man da echt was versteht,

Solang er da ist und er nicht, weil keiner zuhört, völlig aufgebracht,
nach 10 Minuten seine Tasche packt und geht.
„Seht doch zu wie ihr an den Stoff kommt.“
PS: Der übrigens mit dem Passwort „Hummer“
bei Medienstudent runterzuladen geht.

Aber Bonuspunkte, nee!
Außer ihr schreibt einen Blog, oder recherchiert etwas Bahnbrechendes,
was die Medienwelt schockt!
Wie Abu Ghraib! Ja, da war er dabei.
Immer an der Front, wenn ihm was ungerecht erscheint,
volle Medienkraft vereint!
Durch die Welt ertönt ein Schrei.
Also in Schriftform jetzt gemeint. Aber wow, was war das für ein Stein?
Also in Meilen jetzt gemeint und JA! wir ziehen den Hut!
Also in meinem Fall ist die Cap damit gemeint.

Von ihm lesen werden wir noch. Vielleicht schreibt er ja ein Buch,
neben seinem Blog, denn Zeit hat er ja genug!

Und egal wo er ist, wird er sitzen, immer in dem Wissen,
Dass in den größten Medienhäusern, gute Studis von ihm sitzen.

Und er daheim in seinem Schaukelstuhl am Grinsen und sich denkt:
„Naja, soweit okay aber die redaktionelle Arbeit ist trotzdem noch beschissen!“

Na wie sollen die´s denn auch wissen?
.... Hat ihnen ja keiner beigebracht – wie das mit den Medien so geht.
Außer wir natürlich – weil, wir haben ihn ja noch erlebt! So wie er da jetzt steht. In der Blüte seines Lebens!

JA! Sie Herr Professor Müller meine ich! Und wenn der Wind mal kräftig weht,
sollen Sie wissen, dass nicht nur die Medienfakultät, nein die gesamte Medienhauptstadt geschlossen hinter Ihnen steht!
Und Sie nie wieder vergessen werden!
Egal wohin´s die Menschen trägt,
www.blogmedien.de wird sie begleiten auf dem Weg.

In diesem Sinne:
Was von mir persönlich noch besonders zu erwähnen war.
Im Leben sieht man sich immer zwei Mal ....
Spätestens dann im Sommer, in Hamburg, auf der Reeperbahn!

Marcel „Sam“ Nagler aka. Samadhi

Marcel Nagler

...studiert seit 2012 an der Hochschule Mittweida. Während des Bachelorstudiums (Medienmanagement) begleitete er das Campusfestival Mittweida 2014 als Projektleiter. In dieser Zeit vertiefte sich die Zusammenarbeit mit Prof. Müller. Seit Anfang 2015 arbeitet er neben dem Masterstudium „Media and Communication Studies“ als Freelancer im Bereich Radio- und TV-Promotion bei einer Agentur in Berlin und hilft nebenher Künstlern bei dem Start in die Professionalität.
1984 in Gera geboren, entdeckte er 2001 nach seinem Umzug nach Stuttgart die Skateboard- und HipHop-Kultur für sich. Zudem arbeitete er als Projektmanager in einem großen Telekommunikationsunternehmen. Seit vielen Jahren ist er selbst HipHop-Musiker und engagiert sich in der Szene durch Organisation und Leitung vieler musikalischer Projekte und sozialer Workshops mit Kindern und Jugendlichen.

Prof. Dr. mult. Vsewolod Polkrassow

„Wir kannten nicht sein unerhörtes Haupt“

Professor Polkrassow, es war nicht leicht ein Interview mit Ihnen zu bekommen.
Ich weiß. Ich lasse am liebsten meine Kunst für mich sprechen.

In Russland sind Sie ein angesehener Mann. In Deutschland nur unter ausgewiesenen Skulpturenkennern bekannt. Können Sie ein paar Worte zu Ihren Arbeiten sagen?
Ich arbeite nach einer von mir selbst erschaffenen Methodik, welche ich auch meinen Studenten beibringe. Es ist die sogenannte Triangularität. Dabei bewegt sich der Künstler zwischen drei fixen Punkten: einer absoluten Wissenschaftlichkeit, den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln und einer individuellen Aussage. Zwischen diesen drei Punkten muss jeder Künstler, so auch jeder Student von mir, seinen eigenen Standpunkt finden. Auch ich suche ihn bei jeder Arbeit aufs Neue.

Woher kennen Sie Horst Müller?
Durch einen Irrtum. Horst war in Helgoland und, wie soll ich sagen, wohl etwas indisponiert. Jedenfalls wollte er da wohl schleunigst weg. Horst wollte „weisser strand + meer“ googeln, tippte in seinem Zustand aber „weisses meer“ und buchte so eine Kreuzfahrt, die ihn nach Tiksi führte. Als er den Irrtum bemerkte, war es zu spät. Badehose brauchte er da freilich keine mehr.

Erinnern Sie sich noch an Ihr erstes Treffen mit Horst Müller?
In Tiksi gibt es nur ein Restaurant, das Doljomitskaja, da fällt jeder Fremde sofort auf. „Willkommen im korjakischen Mittweida“, habe ich gesagt, wie wir es zu jedem Fremden sagen. Dabei wusste ich noch gar nicht, woher Horst kam. Er war begeistert! „Woher kennen Sie Mittweida?!“, wollte er wissen. Er konnte gar nicht glauben, dass wir uns so bezeichnen.

„Korjakisches Mittweida“?!
Wir nennen uns wirklich so. Mit Stolz! Die Bezeichnung stammt von einem sächsischen Professor, der hier vor Jahrzehnten den Marxismus-Leninismus unter arktischen Bedingungen untersuchte und der sich sofort wie daheim in Mittweida fühlte. Wir sind ja ebenfalls elektrifiziert und ein exponiertes Zentrum von Wissenschaft und Kultur. Aber ich muss mich entschuldigen, die Bezeichnung ist nicht ganz korrekt...

Nicht ganz korrekt?
Der Professor aus Sachsen hatte da wohl etwas verwechselt. Wir sind nicht bei den Korjaken. Richtig wäre „jakutisches Mittweida“.

Und wie ging es weiter?
Als er erfuhr, dass ich Professor für Standbild bin, hatten wir sofort einen Draht zueinander. Der Horst versteht was von Standbild: „Standbild, das krieg ich manchmal für mein medienMITTWEIDA“. Und als er erfahren hat, dass ich Wochen brauche, um Standbild zu liefern, war er tief beeindruckt: „Schneller schaffen es die in Mittweida auch nicht“.

Das hat Sie zusammengeschweißt?
Horst hat einen besonderen Blick: Er kann unglaublich schnell Wesentliches vom Unwesentlichen unterscheiden und Dinge auf den Punkt bringen. Auch unsere Stadt Tiksi hat es ihm besonders angetan: „Es ist hier wirklich wie in Mittweida“, sagte er zu mir. Bei unseren späteren Gesprächen hat er immer seine besondere Verbundenheit zur Hochschule und dem von ihm ausgebildeten akademischen Nachwuchs betont. Auch meine Studenten sind mir sehr wichtig, das hat uns auch auf der persönlichen Ebene nähergebracht.

Wie steht es denn mit Ihrem akademischen Nachwuchs? Gibt es Absolventen Ihrer Fakultät, die eine Karriere in Europa anstreben?
Nein, meine Fakultät hat keine Absolventen. Meine Studenten bevorzugen es, ein Leben lang von mir zu lernen. Der Studentenstatus bei mir ist ein Bund fürs Leben. Hier im Norden Russlands wird die Bezeichnung „Alma Mater“ noch wörtlich genommen.

Sprechen wir noch ein wenig über Ihre Arbeit: Warum haben Sie für Ihr erstes Mittweidaer Kunstwerk die Gattung eines „Readymades“ gewählt? Ist die Anspielung auf Marcel Duchamp gewollt?
Blicken Sie tiefer. Nicht nur Duchamp ist in dieser Arbeit vertreten. Es ist eigentlich ein sehr wissenschaftliches, fast schon analytisches Kunstwerk. Fast 3000 Jahre Skulpturengeschichte lassen sich hieran beispielhaft durchexerzieren. Ich würde behaupten, meine Skulptur hat mehr von der Laokoon-Gruppe als von Duchamp. Nur eben ohne Schlangen.

Und ohne Laokoon?
Laokoon hat in der klassischen Darstellung seines erbitterten Kampfes gegen die Schlangen bereits den Verstand verloren. Erinnern Sie sich: dieser verzweifelte, agonische Blick?

...den Sie gerade nicht darstellen. Warum?
Weil das Ungesagte in der Kunst zumeist viel wichtiger ist als das Gesagte. Das Ungezeigte wichtiger als das Gezeigte. Es ist so, wie die Pausen in der Musik. Denken Sie ein Orchesterstück würde uns gefallen, wenn alle Instrumente pausenlos alle Noten spielen würden? Das wäre dann wahrlich „Chaos statt Musik".

Also sind der fehlende Kopf und die fehlenden Füße ihrer Skulptur das eigentlich Wichtige?
Richtig! Denken Sie an Rilke und sein Torso-Gedicht: „Wir kannten nicht sein unerhörtes Haupt..." Denken Sie, Rilke hätte das geschrieben, wenn der Torso noch einen Kopf gehabt hätte? Verstehen Sie: Schon Wittgenstein wusste, sein Werk besteht unter anderem aus allem, was er nicht geschrieben hat, und dieser Teil war für ihn der Wichtigere! So ist es wohl auch bei mir – ich widme die Skulptur Horst Müller, den ich ja nicht geschaffen habe. Trotzdem ist er die Hauptaussage des Werks.

Womit ich zu meiner letzten Frage kommen möchte: Können Sie versuchen, die Hauptaussage Ihres Werks in einem Satz zusammenzufassen?
(Lacht grimmig und nuschelt) Факультет без Хорста Мюллера. („Die Fakultät ohne Horst Müller", Anm. d. Red.)

Das Interview führte Oleg Jampolski.

Prof. Dr. mult. Vsewolod Polkrassow

...geboren im westsibirischen Frajunki Oblast, ist Professor für Standbildtechnik an der jakutischen Ljachow-Universität Tiksi. Nach seiner Lehre zum Gestalter studierte er Flugmechanik sowie Luft-und Raumfahrttechnik an der Technischen Hochschule Sachalin, sowie Physik und Schach an der Universität Wladiwostok. Er promovierte als Traktorist mit einer Arbeit zur Korrelation der Gravitationslehre auf Interventionskunstwerke und schloss eine weitere Promotion über die Auswirkung erotischer Darstellungen auf die Aufmerksamkeitsspanne von Piloten bei Langstreckenflügen an. Polkrassow lebt in Tiksi.

Alexander Betz und Carolin Beier

Da war so ein Professor…

Mittweida… „Mitt-was?“. Na was mit Medien! Sich entscheiden, einen Weg einschlagen und lernen. Sich professionalisieren und eine Persönlichkeit werden. Wir haben viel mitgenommen, haben Erinnerungen gesammelt. Und eines Tages standen wir bereits mit einem halben Bein im Berufsleben und haben bemerkt, was wirklich hängen geblieben ist.

Da war so ein Professor… Einige sagten, er sei streng, für mich war er aber aus Hamburg. Ein Landsmann im Friesennerz sozusagen. Er machte mir immer Mut und lobte. Andere konnten das nicht.

Andere redeten noch von Homepages, er erklärte uns bereits Websites. Während andere den Urschleim liebevoll das dritte Mal warm rührten, stellte er uns in Echtzeit die neuesten, medialen Errungenschaften vor. Investigativ arbeiten und nicht stumpf glauben, was andere berichten. Verantwortung übernehmen.

In seinen Vorlesungen lernten wir nicht fürs Papier, wir lernten für uns und unser Leben. Und wenn es mal wieder Zeit war, doch etwas zu Papier zu bringen, waren die Klausuren schon korrigiert, bevor man in seinem Lehrbrief die richtigen Antworten gefunden hatte.

So zauberhaft das schon klingen mag, es ist noch längst nicht alles. Nicht nur die Nordlichter werden mit warmen Herzen und einem Lächeln an diesen Menschen denken. Der imaginäre Staffelstab, gefüllt mit Erinnerungen, wird weitergegeben. Denn da gibt es noch so jemanden, der zwar auch Gefallen an Hamburg gefunden hat, aber eigentlich den Süden verzaubert.

Manchmal viel zu laut, wenn es Zeit gewesen wäre, leise zu sein. Unterrichtsabbruch? Das geht auf seine Kappe!

Aber da war so ein Professor, der war nicht nachtragend, eher ein echter Playboy. Ein Unterstützer und Mutmacher.

Und so sitzen wir abends zusammen und überlegen, was uns im Leben prägt. Was wir einmal unseren Kindern erzählen wollen. Und auch, was wir lieber vergessen. Achja, Mittweida. Da war so ein Professor, der hat nun den besten Ruhestand der Welt verdient!

Lieber Prof. Müller, wir wünschen Ihnen von Herzen alles Gute und danken dafür, dass wir von Ihnen lernen durften. Der Kaffee ist schon heiß und unsere Tür in Berlin immer für einen Besuch offen!

Alexander Betz

...studierte von 2013 bis 2017 Medienmanagement in Mittweida. Heute ist er selbstständiger Zauberkünstler und Moderator bei abendfüllenden Shows in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Carolin Beier

...begann 2014 ihr Medienmanagement-Studium in Mittweida. Nach ihrem Abschluss 2018 ist sie nun als Management-Trainee bei Enterprise - rent a car in Berlin tätig um dort die Geschäftswelt aufzumischen.

Lisa Fritsch

Ein knallharter Prof mit Leidenschaft

Professor Müller. Ein Allerweltsname, unscheinbar. Die erste Sitzung. Journalistisches Arbeiten. Ein großer, schlanker Mann, etwas älter, die grauen Haare sind hinter die großen Ohren gestreift. Mit einem frischen, weißen Hemd und einem natürlichen Lächeln steht er im Hörsaal vor uns. Na mal schauen, was uns hier erwartet.

Er erzählt von seiner Karriere beim Playboy, von einem Radio in Mecklenburg-Vorpommern, das er aufgebaut hat und wie er mit einem MBA-Abschluss von der Medienpraxis zur Medienprofessur kam. Beeindruckend, aber noch nicht ganz überzeugend.

Wir arbeiten uns durch journalistische Darstellungsformen: Nachricht, Bericht, Reportage. In den Vorlesungen erzählt er immer wieder aus der Praxis, gibt Beispiele, macht das Theoretische greifbar. Anhand von Zeitungsartikeln lernen wir die Strukturen von journalistischen Texten und beschäftigten uns mit den grundsätzlichen Begriffen der unterschiedlichen Medienbereiche.

Besonders eine besprochene Sache werde ich nie vergessen. Innerhalb der Definitionen für Onlinemedien kommt die Frage auf: Was ist der Unterschied zwischen einer Homepage und einer Website? Jedes Mal, wenn jetzt jemand in meinem Alltag den Unterschied nicht kennt und den Begriff Homepage falsch verwendet, zuckt es mir im Ohr. Ja es tut sogar richtig weh. Manchmal sage ich etwas, meistens aber nicht. Dann erinnere ich mich zurück an das Seminar von Prof. Müller: Eine Homepage ist

lediglich die Startseite einer Website. Eine Website hingegen ist die komplette Webpräsenz mit allen ihren Unterseiten.

Bei Prüfungen ist es Professor Müller immer wichtig, sogenanntes „Bulimie-Lernen“ zu vermeiden, also sich den kompletten Stoff des Semesters in einer Nacht vor der Klausur reinzudrücken und nach der Klausur davon nichts zu behalten. Deshalb können wir Aufzeichnungen mit in die Prüfung nehmen. Seine Fragen sind nicht einfach bloße Abfragen, sondern Aufgaben zum Nachdenken. Auch aktuelle Ereignisse sind wichtig wir sollen wissen, was in der Medienbranche passiert. Das zeigt Professor Müllers ausgeprägtes Maß an Anspruch und Fairness. In den Vorlesungen ist er aber auch knallhart, schickt Studenten vor die Tür, die den Unterricht stören, ermahnt Quatschtanten, auch mich. Eine Zeit lang kann ich ihn nicht mehr leiden. Einige meiner Kommilitonen auch nicht.

Drittes Semester Medien-BWL. Umso besser ich ihn kennenlerne, desto mehr merke ich, dass er es nur gut meint. Er lehrt uns das wahre Leben. Erzählt Geschichten aus der Berufspraxis, fragt uns, wo es mit den Medien hingeht, ob die Zeitungen aussterben, ob Roboter unsere Nachrichtenagenturen übernehmen. Er macht uns bewusst, dass die Medienbranche kein einfaches Spielfeld ist. Arbeitsrecht, Kündigungsschutz, feste Freie und Zeitarbeit. Er will uns auf die harte Medienbranche vorbereiten, eine knallharte Branche.

Auch dort wird man nicht von jedem gemocht. Es wird viel gequatscht und getratscht. Genauso wie in Mittweida – quasi eine kleine Medienbranche für sich. Viele junge, kreative Studenten mit Ideen kommen hier zusammen. Sie können sich ausprobieren: im Radio, bei den Veranstaltungen wie dem Campusfestival, bei der Studentenzeitung Novum oder dem Onlinemagazin medienMITTWEIDA. Letzteres hat Professor Müller geleitet. Die Studenten können Verantwortung übernehmen, so auch ich. Als stellvertretende Redaktionsleiterin manage ich ein Team von

acht Studenten. Redaktionstreffen, Ideen für Artikel, Termine mit Interviewpartnern. Es stellt sich schnell heraus, wer wirklich Motivation hat und wer nur seinen Schein braucht. Professor Müller redet uns selten rein, leitet uns eher an, versucht die Gruppe für das große Projekt zu motivieren, sodass wir auch von den „großen“ Medienhäusern gesehen werden.

Er hat immer diese große Hoffnung, diese Leidenschaft für seine Studenten, die ich sehr bewundernswert finde. Wenn er ein Können bei den Studenten entdeckt, pusht er sie auch. Es gibt selten Professoren, die sich so für ihre Studenten einsetzen. Das merke ich erst richtig bei meiner Bachelorarbeit, die Prof. Müller als Erstprüfer betreut. Er ist immer erreichbar, ob telefonisch oder per Mail, beantwortet auch kleine Anfragen schnell und sagt ehrlich seine Meinung. Ich hätte mir keinen besseren Betreuer vorstellen können. Mit konstruktiver Kritik hilft er mir extrem weiter, auch wenn es mir vorkommt, als müsste ich meinen theoretischen Teil innerhalb der letzten drei Wochen noch einmal komplett umschreiben. Das liegt aber wirklich an mir. Ich kann nur jedem empfehlen, öfter auf Prof. Müller zu hören. Er weiß, was er sagt und er hat sehr viel Erfahrung damit.

Genau wie manchmal aus den Studenten und den

Projekten der Hochschule nichts herauszubekommen ist, kann man auch von Mittweida nicht viel abverlangen. Jedes Wochenende, das er kann, fährt er in seine geliebte Wahlheimat Hamburg. Er wird froh sein, jetzt nicht mehr so oft in die sächsische Kleinstadt zurück zu müssen, aber Mittweida wird ihn vermissen.

Professor Müller. Ein unscheinbarer Name. Wir hätten diesen Namen auch vergessen können, aber das werden wir nicht. An der Hochschule Mittweida hatte er einen wichtigen Platz eingenommen und wird mit Sicherheit fehlen.

Lisa Fritsch

...begann 2013 mit dem Medienmanagement-Studium an der Hochschule Mittweida und schloss dieses mit ihrer Bachelorarbeit zum Thema „Journalistische Darstellungsformen in Newsportalen“, mit Prof. Müller als Erstprüfer, im August 2016 ab. Nach einer Weltreise, die Prof. Müller auch auf seinem Blog Medien!Student dokumentierte, studiert sie aktuell an der Europa-Universität Viadrina im trinationalen Masterprogramm „Medien, Kommunikation und Kultur“. Nebenbei ist Lisa Fritsch beim ZDF in Berlin tätig.

Jon-Hendrik Thumb

Mittweida im Rücken

Früh morgens. Sehr früh morgens. Hamburger Hauptbahnhof, an der Bushaltestelle.

Der „Scheiß"-Passat mit „HM" in der Mitte des Kennzeichens biegt auf den Haltestreifen der Bushalte ab und Prof. Horst Müller winkt hektisch herein. Schnell den Koffer in den Kofferraum. Geht nicht. Ach ja, die Verriegelung. Motor aus. Motor wieder an. Die Heckklappe öffnet sich, schnell das Gepäck rein und nach vorne neben Herrn Müller gesetzt. „Sagen Sie einfach Herr Müller, das Prof. können Sie sich sparen" sagte er einmal. „Die Titel haben wir ja nicht auf dem Jahrmarkt geschossen". Aha.

Neben diesem Herrn (Prof.) Müller nun sitzend, und den Geruch seines Kaffees schnuppernd, geht es nach Mittweida, 466 km, oder anders: 4 Stunden und 46 Minuten lang. „Ich mag Mittweida ja nicht, das sag ich mittlerweile ganz ehrlich", beschreibt Herr Müller sein Verhältnis zu der Stadt, in der es bei Dolomiti eine Pizza Margherita für 4,50 Euro gibt.

Wir fahren so, dass wir um 10 Uhr pünktlich in Mittweida ankommen. Um 11 Uhr sehen wir uns wieder. Nicht im Auto, sondern in der Vorlesung. Doch die wirklich wichtige Lehrstunde beginnt für mich im Auto. Geschichten über Erlebnisse beim Playboy, die Zeit bei Antenne MV, das Zusammentreffen mit bekannten Moderatoren („Der gräbt auch echt jede Frau an!") und Ideen erzählt er im Auto. „Mensch Jonny, da müsste man doch mal..." und jede Idee ergibt Sinn, ist schlüssig und kann nur mit „Ja" und Kopfnicken bestätigt werden.

Wir verquatschen uns und verpassen die Abfahrt. Fahren nun über Bremen. „Mensch Jonny, passen Sie doch mal auf!

Mit Laura ist mir das nicht passiert“. Herr Müller, der immer ohne Navi fährt, aber oft mit „Studis“, berichtet von der aufmerksamen Laura, die ihn auch immer brav vor erhöhter Geschwindigkeit gewarnt hat. „Wenn ich einmal zu schnell fahre, werde ich sofort geblitzt.“

Herr Müller erzählt auf den vielen Fahrten auch brisante Geschichten. Dabei fiel oft der Satz „Das muss aber unter uns bleiben“ – blieb es. Ich erzählte ihm meine Geschichten, wie die frische Trennung mit meiner damaligen Ewigkeitsfreundin. Er hörte zu und kommentierte schlau. Alles blieb „natürlich unter uns“. Bei einem wundervollen Wiedersehen in Horst Müllers Zuhause, mit seiner wirklich tollen Frau und Tochter Julia, sagt diese allerdings zu mir: „Papa hat mir immer von deinen Frauengeschichten erzählt, dass du nach Madrid geflogen bist und so“. Aha.

Besonders schön ist es, wenn Herr Müller über seine Familie spricht. Das tut er so voller Stolz und Liebe, dass man neidisch wird auf „seine Mädels“, wie er sie nennt. Deswegen pendelt er immer nach Hamburg. „Es gibt nur vielleicht zwei Wochenenden, da bleibe ich in Mittweida. Und mir geht es damit nicht gut. Ich vermisse meine Familie“. Man ist verwundert und berührt über diese Aussage. Das meint er ernst, sehr ernst.

Auf manchen Fahrten hört man diese Familie. Dann ruft er Zuhause an um zu sagen, dass es länger dauert, er sich aber schon freut und sie nicht auf ihn warten müssten. Egal, ob seine Frau oder Tochter ans Telefon geht, jedes Mal schmelze ich vor Entzückung dahin. Wie kann man nur so nett am Telefon sein? „Wir dürfen nichts Falsches sagen, Jonny hört mit“. Während der Fahrten habe ich die Aufgabe des Sekretärs übernommen. Anrufe werden angenommen oder abgelehnt, Rufnummern gewählt und die Verbindung mit der Freisprechanlage eingestellt. Alles andere würde zu wütenden Ausrufen des Professors führen.

Wir nähern uns Mittweida, doch leider von der falschen Seite. Wir haben Mittweida im Rücken. Herr Müller bemerkt: „Mensch Jonny, wir haben die Ausfahrt schon wieder verpasst“. Wir haben uns schon wieder verquatscht.

Wir drehen um und Herr Müller wechselt zum Radiosender 99,3 FM. „RMW“ erscheint auf dem Display, wir hören also 99drei Radio Mittweida und die letzten Minuten der Morgenshow. Seine Haltung ändert sich. Der oft kritische Herr Müller spricht lobend, positiv über den kleinsten UKW-Sender Deutschlands, gibt Tipps, Vorschläge und Anregungen. Nach manchen Sendungen schickt er sogar eine Mail mit seinen Gedanken. Wichtigen und richtigen Gedanken. Es ist mir ein Rätsel, warum Horst Müller nie das Radio geleitet hat. Einen Besseren hätte es nicht gegeben! Aber so teilt er freiwillig und ohne Lehrauftrag seine Gedanken mit. Er ist der Professor, der am häufigsten in den Radio-Räumlichkeiten erscheint und ist der erste Ansprechpartner für wichtige Fragen.

Wir biegen in Mittweida ein, mir fallen die Augen zu „Oh, Sie wirken müde“. Wir verabschieden uns am Schwanenteich, auch wenn es nicht nötig wäre. Wir sehen uns ja gleich wieder.

Danke lieber Horst für die vielen Fahrten. Danke für die vielen Gedanken. Deswegen war Mittweida ein guter Studienort.

Egal, wo Du bist – die Menschen können dankbar sein, Dich in Ihrer Runde zu haben.

Jon-Hendrik Thumb

...studierte ab 2013 Medienmanagement in Mittweida. Für diese drei Studienjahre war er zudem Prof. Müllers Beifahrer auf den Autofahrten zwischen Mittweida und Hamburg. In Mittweida war er Programmchef von 99drei Radio Mittweida, heute arbeitet er für Radio Bremen, Bremen Vier.

Janis Brinkmann

Vom Kampf mit großen und kleinen Monstern

"He who fights with monsters should look to it that he himself does not become a monster . . . when you gaze long into the abyss the abyss also gazes into you." (Friedrich Nietzsche)

Horst Müller ist völlig unverdächtig, ein Monster zu sein. Der eine oder die andere Studierende im ersten Semester mag da zunächst anderer Ansicht gewesen sein, wenn der Professor für Redaktionspraxis angesichts des ihm entgegenschlagenden geballten Unwissens in der Vorlesung tobte und wütete. Doch wer den Studiengang Medienmanagement an der Hochschule Mittweida in den vergangenen 14 Jahren absolvierte, wird rasch gemerkt haben, dass sich hinter dem höhnischen Grinsen und unter dem weit geöffneten weißen Hemd ein feiner Mensch verbirgt. Einer, der mit seinen Ecken und Kanten polarisiert und dessen bissige, oft beißende Kritik dem zynischsten Boulevardreporter zu Ehren gereicht. Aber auch einer, der für begründete Anliegen stets Zeit und ein offenes Ohr hat, der brüllend komisch sein kann und dem es letztlich immer um die Studierenden und deren journalistische Ausbildung geht.

Horst – ich darf mittlerweile „Horst" sagen, was ich in schöner Regelmäßigkeit vergesse, wenn mir doch wieder ein „Professor Müller" herausrutscht – hat sein berufliches Leben lang mit Monstern im oben gemeinten Sinne gekämpft: Mit großen, gierigen Monstern im Bauer Verlag, später dann mit kleinen, faulen Monstern in seinen Lehrveranstaltungen oder mit den zeitfressenden und zermürbenden Monstern der Hoch-

schul-Bürokratie. Nach allem, was ich weiß, hat er nicht immer gewonnen, aber immer einen guten Kampf geliefert.

Und er hat viel erreicht: Er ist ein ebenso beliebter wie respektierter Hochschullehrer, ein Vollblutjournalist und ein Wissenschaftler, dem es gelingt, die wacklige und oft unwegsame Brücke zwischen Theorie und Praxis mühelos zu passieren – in letzterer Hinsicht ist er sogar regelrecht bescheiden. Wenn er nun an der Hochschule Mittweida seinen Professorenhut nimmt und den Talar an den sprichwörtlichen Nagel hängt (zwei sprachliche Bilder, für die der Autor in einem von Horsts journalistischen Seminaren sicher Hohn und Spott geerntet hätte), dann folgt er damit konsequent seinem beruflichen Weg, der ihn durch viele Wendungen zu einer bewegten Vita geführt hat.

Erstens bin ich sicher, dass Horst ein untrügliches Gespür dafür hat, wie man stilvoll und selbstgewählt geht. Und zweitens glaube ich, dass genau diese Eigenschaft ihn davor bewahrt, in all den Kämpfen mit den vielen Monstern selbst zu einem zu werden. Im richtigen Moment den Blick vom Abgrund abzuwenden und dem Horizont zuzuwenden, ist ein bewundernswerter Charakterzug. Auf zu neuen Ufern also. Für Horst Müller, den ehemaligen Reiseleiter der TUI, passionierten Weltreisenden und neuerdings auch Kreuzfahrer, sicherlich ein passender Weg in den Unruhestand. Vielleicht schreibt er ja mal eine Postkarte.

Janis Brinkmann

...ist Professor für Publizistik in der digitalen Informationswirtschaft an der Hochschule Mittweida.

Inge Seibel-Müller

Tschüss Mittweida! Es war eine gute Zeit

Es muss im Sommer 1996 oder 1997 gewesen sein, als ich zum ersten Mal in meinem Leben anlässlich eines Campusfestes und als Programmchefin von Antenne Thüringen zur Hochschule nach Mittweida kam. Eingeladen hatte mich Prof. Ludwig Hilmer, den ich noch von seiner Münchener Tätigkeit im Begabtenförderungswerk der Hanns-Seidel-Stiftung kannte. In München - Ende der Achtzigerjahre, Anfang der Neunzigerjahre - war ich Programmchefin des Lokalradios Charivari 95.5 und der Stiftung sehr zugetan. Denn in deren Bildungszentrum Kloster Banz, das war noch vor meiner aktiven Radiozeit, bei einem Seminar der Stiftung für Studenten und Radiointeressierte, hatte ich zum ersten Mal in meinem Leben als Arbeitswerkzeug ein Mikrofon und einen professionellen Marantz-Kassetten-Rekorder in der Hand. Dort habe ich meine Leidenschaft für das Radio entdeckt. Trainer war der Amerikaner Mike Haas vom Soldatensender AFN Nürnberg. Er sollte bald darauf zahlreiche bayerische Lokalradios der Oschmanngruppe coachen - also auch „meinen“ Sender - und brachte damit das viel Gescholtene und dabei bis heute leider meistens missverstandene Formatradio nach Deutschland.

Was ich damals nicht erahnen konnte, die Hochschule sollte in nicht allzu ferner Zeit zu einem Lebensmittelpunkt unserer kleinen Familie werden.

Und wie das kam, beschreibst Du selbst in Deinen Erinnerungen so:

Horst Müller: „Meinen ersten ‘Auftritt‘ an der Hochschule Mittweida hatte ich am 23. Januar 2002. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe ‚Akademischer Dialog‘ durfte ich als damaliger Verlagsleiter des deutschen Playboys eine Stunde lang über alles das berichten, was Männern Spaß macht.

Zumindest wurde mir ein wissenschaftlich korrekter Titel für meinen Vortrag vorgegeben: ‚Marktauftritt und Marktpositionierung der Publikumszeitschrift ‚Playboy‘ im digitalen Zeitalter.‘ Das war gar nicht mal so eine leichte Aufgabe. Immerhin hatte sich mein damaliger Chef, Heinz Bauer, Eigentümer des Verlagsimperiums Heinrich Bauer Verlag (heute Bauer Media) bis dahin vehement dem Internet verweigert.

Zurück zu Mittweida und meiner ersten Gastvorlesung: Kontakt zum damaligen Fachbereich Medien hatte ich über den – im November 2016 viel zu früh verstorbenen – Professor Otto Altendorfer bekommen, mit dem mich meine Frau Inge bei den Münchner Medientagen im Oktober 2001 bekannt machte: ‚Sie kommen’s doch mal nach Mittweida zu ’na Gastvorlesung‘. Warum nicht. Beruflich hatte ich seinerzeit schon eine Menge erlebt und erreicht. Eine Vorlesung an der Hochschule wäre nochmal eine neue Herausforderung, so meine Überlegung damals.

Rund drei Monate später stand ich dann im Haus 5 in einem der beiden größten Hörsäle auf dem Campus. Der war zu meiner Freude auch bis zum letzten Platz besetzt. Was ich den Studierenden seinerzeit tatsächlich über den Playboy und mich erzählte, weiß ich kaum noch. Die mit großer Mühe vorbereitete Präsentation habe ich später bei einem Crash einer Computerfestplatte verloren.

Erinnern kann ich mich allerdings noch gut daran, dass ich nach der abendlichen Veranstaltung noch mit Professor Altendorfer und dem damaligen Dekan des Fachbereichs Medien, Professor Ludwig Hilmer, im Pilspub an der Zimmerstraße zusammensaß. Nach einem halben Dutzend Schoppen Wein traf ich – mit vermutlich lallender Stimme – eine Aussage, die beträchtliche Auswirkungen auf mein

weiteres Leben haben sollte: ‚Wenn Sie hier mal so einen Job als Professor haben, mache ich das sofort.' Ein Jahr später rief mich Otto Altendorfer tatsächlich in München beim Bauer Verlag an: ‚Jetzt wird bei uns was frei'."

Und so nahmen die Dinge ihren Lauf.
Ganz ehrlich? Ich kann jetzt nicht unbedingt sagen, dass ich damals vor Freude im Kreis gesprungen wäre. Mein Mann, den ich als hervorragenden Journalisten kennengelernt habe, als er noch Geschäftsführer und Programmchef von Antenne MV war, der mir erstmals bei einem Chefredakteurstreffen der dpa im Schloss Reinbek bei Hamburg auffiel, weil er so treffend die Finger in die Wunde journalistischer Unzulänglichkeiten legte (damals schon!), statt, wie gerne alle anderen Kollegen in der Runde, allein die arme Presseagentur dafür verantwortlich zu machen, was alles schief gelaufen sei; dem ich stundenlang lauschen konnte, wenn er mir von seinen aufregenden Erlebnissen als Chefreporter vom Flensburger Tageblatt, Inforadio Berlin und R.SH erzählte, von seinen berührenden zwischenmenschlichen Begegnungen als erster akkreditierter Westkorrespondent im heutigen Mecklenburg-Vorpommern; mit dem ich um die Wette eiferte, ob Antenne Thüringen oder Antenne MV wohl besser in der Radio Media Analyse abschneide... Dieser trat nun also zurück und wollte in Zukunft vielmehr anderen, sprich Studierenden, beibringen, wie man ein guter Journalist und Medienschaffender wird.

Auf der einen Seite, lieber Horst, da bin ich mir gewiss, ist der deutschen Medienlandschaft ein hervorragender Journalist und Verlagsmanager abhandengekommen, den wir gerade in Zeiten der so genannten „Fake News" und des sinkenden Vertrauens in die Medien so gut hätten gebrauchen können. Auf der anderen Seite aber hast Du in den vergangenen Jahren an der Hochschule Mittweida dazu beigetragen, dass vie-

le junge Menschen von Deinem reichen Erfahrungsschatz so viel profitieren konnten. Das ist etwas ganz Wunderbares und eine Investition in die Menschen und die Zukunft. Wie bei allen Dingen hast Du das all die Jahre auch an der Hochschule mit ganzem Einsatz und voller Leidenschaft gemacht: Keine Vorlesung war Dir gut genug, dass Du nicht noch ein bisschen mehr daran geschliffen hättest. Jedes Semester wurde alles einmal neu überarbeitet, denn jedes Beispiel musste immer aus dem aktuellsten Zeitraum sein. Wer bei Dir Bachelor- oder Masterarbeiten schrieb, durfte mit einer intensiven Betreuung rechnen. Und schließlich hat sich mit dem Netzjournalismus und Social Media so viel Neues in den Medien aufgetan, das hat auch Dich gefordert, im Sinne Deiner Studenten immer wieder neu dazu zu lernen, um es dann zu lehren. Wunderbare Projekte wie medienMITTWEIDA, Folter frei oder die Videoserie zum Google-Projekt sind ebenfalls unter Deiner Regie entstanden, um nur einiges zu nennen. Am schönsten aber war immer für Dich, vom späteren Erfolg Deiner ehemaligen Studenten im wahren Arbeitsleben zu hören. Das hat Dich nicht nur mit Stolz, sondern vor allem auch mit Freude erfüllt.

Das bleibt! Und darum sage auch ich heute mit Überzeugung: Alles war gut so!

„We cross the bridge, when we come to it“ - diesen Satz hast Du immer parat, wenn man gerne schon mal im Voraus problematisiert. Nun, Du stehst jetzt vor einer unbekannten Brücke und wo immer sie auch hinführt, ich stehe an Deiner Seite. Diese Brücke im Leben, auf die manche sich schon lange im voraus freuen und andere mit Bangen davorstehen. Junge Menschen verabschieden einen dort schon mal ganz gerne - fröhlich und gedankenlos - in den verdienten Unruhezustand...

Egal, ob Du in Zukunft einfach nur die Beine baumeln lassen willst oder getreu des Mottos, das Du bei Antenne MV mitgeprägt hast, noch mal „was Eigenes“ auf die Beine stellst: Über

diese Brücke werden wir jetzt gehen und Du wirst sehen, das Leben bleibt auch weiterhin eine Wundertüte. Denn jedes Ende ist ein neuer Anfang mit neuen Abenteuern. Ich freue mich darauf, sie mit Dir zu gestalten und zu teilen!

Inge Seibel-Müller

...ist die Ehefrau von Professor Horst Müller. Beide haben eine gemeinsame Tochter namens Julia. Inge Seibel-Müller war in der Vergangenheit unter anderem Redaktions- und Programmleiterin bei Radio Charivari in München und Programmchefin und Chefredakteurin bei Antenne Thüringen. Aktuell ist sie als freie Journalistin und Medienberaterin sowie als Moderatorin und Referentin bei Medienkongressen und Workshops tätig.

Anzeige

Diesen Abschied wird‘s nur einmal geben,
drum sollten wir die Gläser heben!

Bleiben wir den bayrisch‘ Sitten treu,
stoßen wir an mit Müllerbräu!

Denn was passt auf solch Anlass besser,
als frisch gezapfte Hopfenwässer.

Müllerbräu
PFAFFENHOFEN

ANZEIGE

„Guck und Drück“–

der Bewegtbildautomat für Jedermann, Jederzeit und überall

Bewegte Bilder aus Mittweida!

In einem formschönen Gehäuse von Plaste und Elaste aus Zschopau.
Bis zu acht Bilder! In Farbe!
Von kundigen Fachkräften handkoloriert.

Toppaktuell – schon wenige Wochen nach dem Ereignis verfügbar.
Bewegen sich nacheinander auf einfachen Knopfdruck.

Unabhängig von externen Energiequellen.
Einfachste Bedienung: Guck und drück!
Dreidimensional und plastisch das Gehäuse, lieferbar in drei ansprechenden Farben: VP-Grün, Oktoberrot und Trabantgelb

Export in alle Länder des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe und ausgewählte Staaten des NSW

Ein Beweis der Überlegenheit der Wissenschaftler unserer Republik in engem Schulterschluß mit verdienten Bestleistern des real existierenden Bewegtbilds.

VEB Vereinigte Bewegtbildgeberwerke „Vorwärts“
Kollektiv der Deutsch-Rumänischen Freundschaft
An der Zschopau 45, DDR-9250 Mittweida

Professor Müller bei seiner Berufung durch Rektor Dr. Ludwig Hilmer im April 2004.

Wir wünschen Herrn Müller auf seinem weiteren Lebensweg alles Gute!